

# ARBEIT IST DAS HALBE LEBEN

Material-  
Sammlung  
Christel  
Prüßner



# Arbeit ist das halbe Leben

## ARBEIT - Zitate

A

- "Aber es wird kommen am Ende eine Zeit, in der die Menschen zu einer großen Klugheit und Geschicklichkeit in allen Dingen gelangen werden und erbauen werden allerlei Maschinen, die alle menschlichen Arbeiten verrichten werden wie lebende, vernünftige Menschen und Tiere; dadurch aber werden viele Menschenhände arbeitslos, und die Magen der armen, arbeitslosen Menschen werden voll Hungers werden. Es wird sich dann steigern der Menschen Elend bis zu einer unglaublichen Höhe." - Jakob Lorber *Das Große Evangelium Johannes, Band 5, Kapitel 108, Absatz 1*
- "Aber in der Beschäftigung selbst Vergnügen zu finden - dies ist das Geheimnis des Glücklichen!" - Sophie Mereau, *Betrachtungen*
- "Alles ist darauf ausgerichtet, daß man sich selbst verzehrt - die ganze Art, in der diese Gesellschaft funktioniert. Sehen Sie sich doch um, sprechen Sie mit jemandem über sein Leben oder seine Arbeit, drehen Sie den Rundfunk oder das Fernsehen an, und es wird sagen: >Friß dich selbst auf. Vorwärts, friß dich auf - knirsch, knirsch.<" - Alan Sillitoe, *Der Tod des William Posters (orig.: The Death of William Posters, London 1965), ins Deutsche übersetzt von Peter Naujack, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1969, ISBN 3-436-01519-9, S. 158*
- "Alles, was man tun muss, um seine Begabung durchzusetzen, ist dauerhaft und intensiv nachzudenken und im Schweiß seines Angesichts zu arbeiten, ohne Unterlass." - Sylvia Plath, *Briefe nach Hause, 13. April 1957*
- "An der Erwerbsarbeit hängen Identität, Selbstachtung, Zugehörigkeitsgefühl." - Olaf Scholz, *Stern Nr. 31/2008 vom 24. Juli 2008, S. 68*
- "Arbeit ist das beste Mittel gegen Trauer." - Arthur Conan Doyle: *Sherlock Holmes, Das leere Haus, Originaltitel: The Adventure of the Empty House, erschienen 1903, Übersetzer: Alexander Wik gutenberg.spiegel.de*
- "Arbeit ist der Fluch der trinkenden Klasse." - Oscar Wilde gemäß Hesketh Pearson, *Life of Oscar Wilde*
- "Arbeit schändet nicht, die Trägheit aber entehrt uns." - Hesiod, *Werke und Tage*
- "Arbeit um der Arbeit willen ist gegen die menschliche Natur." - John Locke, *Über den menschlichen Verstand*
- "Arbeit und Sparen macht reiche Knechte." - Georg Rollenhagen, in: *Wander-DSL I, 117, 63 zeno.org*
- "Arbeiten und nicht verzweifeln." - Thomas Carlyle, *Ausspruch aus der Antrittsrede als Rektor der Universität Edinburgh, 2. April 1866*
- "Auch der müde Arbeiter ist nicht immer zum Denken zu stumpf; die Freude des Erringens öffnet auch bei ihm die Thore der Empfänglichkeit." - Georg Forster, *Über die Beziehung der Staatskunst auf das Glück der Menschheit. Aus: Werke, Band 3, Leipzig: Insel, [1971]. S. 708*

B

- "Bei der Arbeit magst du singen, // Das verleiht der Arbeit Schwingen." - Anastasius Grün, *Sprüche und Spruchartiges*
- "Bete und arbeite!" - Benedikt von Nursia, *Ordensgrundsatz der Benediktiner*

C, D

- "Die "Arbeit" ist ihrem Wesen nach die unfreie, unmenschliche, ungesellschaftliche, vom Privateigentum bedingte und das Privateigentum schaffende

Tätigkeit. Die Aufhebung des Privateigentums wird also erst zu einer Wirklichkeit, wenn sie als Aufhebung der "Arbeit" gefaßt wird." (Karl Marx, Über Friedrich Lists Buch "Das nationale System der politischen Ökonomie", 1845)

- "Die Arbeit bekommt immer mehr alles gute Gewissen auf ihre Seite: der Hang zur Freude nennt sich bereits "Bedürfnis der Erholung" und fängt an, sich vor sich selber zu schämen. "Man ist es seiner Gesundheit schuldig" – so redet man, wenn man auf einer Landpartie ertappt wird. Ja es könnte bald so weit kommen, daß man einem Hange zur vita contemplativa (das heißt zum Spaziergehen mit Gedanken und Freunden) nicht ohne Selbstverachtung und schlechtes Gewissen nachgäbe." (Friedrich Nietzsche, *Muße und Müßiggang, 1882*)
- "Der Arbeiter fühlt sich daher erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich. Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet, und wenn er arbeitet ist er nicht zu Haus. Seine Arbeit ist daher nicht freiwillig, sondern gezwungen, Zwangsarbeit. Sie ist daher nicht die Befriedigung eines Bedürfnisses, sondern sie ist nur ein Mittel, um Bedürfnisse außer ihr zu befriedigen. Ihre Fremdheit tritt darin rein hervor, dass, sobald kein physischer oder sonstiger Zwang existiert, die Arbeit als eine Pest geflohen wird." (Karl Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte, 1844*)
- "Damit die Bürger wohlhabend werden, ist zweierlei nötig: Arbeit und Sparsamkeit." - Thomas Hobbes, *Grundzüge der Philosophie*
- "Das Arbeiten ist meinem Gefühl nach dem Menschen so gut ein Bedürfnis als Essen und Schlafen." - Wilhelm von Humboldt, *Briefe an eine Freundin*
- "Das Kapital ist verstorbene Arbeit, die sich nur vampirmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt." - Karl Marx, *Das Kapital. Band 1. Dritter Abschnitt: Die Produktion des absoluten Mehrwerts. MEW 23, S. 247, 1867*
- "Das Kind soll spielen, es soll Erholungsstunden haben, aber es muss auch arbeiten lernen." - Immanuel Kant, *Über Pädagogik*
- "Das Leben ist kein Ponyhof. Es geht um Leistung. Du musst von morgens bis abends schuften wie ein Galeerensträfling." - Dieter Bohlen, *Stern Nr. 41/2008 vom 2. Oktober 2008, S. 166*
- "Das Spiel gleicht einer Erholung, und da man nicht ununterbrochen arbeiten kann, bedarf man der Erholung." - Aristoteles, *Nikomachische Ethik*
- "Das Talent arbeitet, das Genie schafft." - Robert Schumann, *Denk- und Dichtbüchlein*
- "Das Werk geht dem Ruhm voran, die Arbeit geht dem Werk voran, die Worte gehen der Arbeit voran. Wer sich nicht auf die Arbeit versteht, wie vermag der den Worten anderer zuzuhören?" - Lü Bu We, *Frühling und Herbst des Lü Bu We, S. 167*
- "Das Wichtigste ist das Eigentum an Land. Wäre festgelegt, dass es kein Eigentum an Land gibt und das Land dem gehört, der es bearbeitet, so wäre dies die dauerhafteste Garantie der Freiheit." - Leo Tolstoi, *Tagebücher, 1901*
- "Das Ziel des Dialogs ist nicht Unterwerfung und Sieg, auch nicht Selbstbehauptung um jeden Preis, sondern gemeinsame Arbeit in der Methode und in der Sache." - Richard von Weizsäcker, *Geschichte, Politik und Nation. Ansprache des Bundespräsidenten auf dem Weltkongress der Historiker in Stuttgart 1985*
- "Der Arbeit Not, die niemand lindern wollte, // Sie war's, die selbst den Fels beiseite rollte!" - Georg Weerth, *Die Industrie*
- "Der beste Führer ist der, dessen Existenz gar nicht bemerkt wird, der zweitbeste der, welcher geehrt und gepriesen wird, der nächstbeste der, den

man fürchtet und der schlechteste der, den man hasst. Wenn die Arbeit des besten Führers getan ist, sagen die Leute: »Das haben wir selbst getan.«." - Laotse, Dao-de-dsching, Kapitel 17

- "Der deutsche Negativismus hielt das Land am Laufen. Die Deutschen wollten denken: O Gott, die Wirtschaft kriecht, o Gott, noch mehr Arbeitslose, damit sie im Angesicht der eingebildeten Katastrophe dann noch verbissener, noch mehr arbeiteten." - Ronald Reng, *Mein Leben als Engländer*, Köln, 2003, S. 200. ISBN 3462033395
- "Der größte Sinnengenuss, der gar keine Einmischung von Ekel bei sich führt, ist im gesunden Zustande Ruhe nach der Arbeit." - Immanuel Kant, *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, drittes Buch*, § 87
- "Der hat nach Rechtem nie getrachtet, // Der nicht die eigne Arbeit achtet." - Gottfried Kinkel, *Sprüche (34)*. Aus: *Gedichte*. 6. Auflage. Stuttgart und Augsburg: Cotta, 1857. S. 302. Google Books
- "Der Himmel gibt eine Gelegenheit nicht zweimal. Die Zeit verweilt nicht lang, ein geschickter Arbeiter braucht seine Arbeit nicht zu wiederholen. Es kommt alles auf den rechten Augenblick an." - Lü Bu We, *Frühling und Herbst des Lü Bu We*, S. 186/187
- "Der Mensch arbeitet, um Arbeit zu vermeiden, er arbeitet, um nicht zu arbeiten. Es ist unglaublich, welche Arbeiten der Mensch auf sich nimmt, nur um nicht arbeiten zu müssen." - Miguel de Unamuno: *Plädoyer des Müßiggangs*. Ausgewählt und aus dem Spanischen übersetzt von Erna Pfeiffer, Literaturverlag Droschl Graz - Wien, 2. Auflage 1996, S. 21, ISBN 3-85420-442-6
- "Der Sozialismus stimmt mit der Bibel darin überein, wenn diese sagt: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." - August Bebel, *Die Frau und der Sozialismus*
- "Die Arbeit der Proletarier hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für die Arbeiter verloren." - Karl Marx, *Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei*, I.
- "Die Arbeit ist eine Quelle der Gesundheit." - Carl Hilty, *Briefe*
- "Die Arbeit seines Körpers und das Werk seiner Hände, so können wir sagen, sind im eigentlichen Sinne sein. Was immer er also jenem Zustand entzückt, den die Natur vorgesehen und in dem sie es belassen hat, hat er mit seiner Arbeit gemischt und hat ihm etwas hinzugefügt, was sein eigen ist - folglich zu seinem Eigentum gemacht." - John Locke, *Über die Regierung*
- "Die Erfindungsgabe des Menschen ist eng beschränkt; das schöpferische Gemüt kann nur mit Gegebenem arbeiten." - Houston Stewart Chamberlain, *Grundlagen des 19. Jahrhunderts*
- "Die Knackwürstchenfotografie liegt mir nicht. Bei meiner Arbeit handelt es sich um eine etwas poetischere Version der Wirklichkeit. Ich bin kein Urologe." - Karl Lagerfeld, *auf die Frage, warum er seine Models nie ganz nackt fotografiert*, STERN Nr. 51/2006 vom 14. Dezember 2006
- "Die Frau lässt den Mann – nur aufgrund der Tatsache, dass er ein Mann ist und sie etwas ganz anderes, nämlich eine Frau – bedenkenlos für sich arbeiten, wann immer es eine Gelegenheit gibt." - Esther Vilar, *Der dressierte Mann*, ISBN 978-3-423-34134-7, Seite 16
- "Die Kunst soll nach Vollendung streben, [...]." - Theodor Fontane, *Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Am Ruppiner See, Neuruppin*, 11. V
- "Die moderne Formel lautet: Arbeit, abermals Arbeit, und immer Arbeit." - Léon Gambetta, *discours et plaidoyers politiques*
- "Die nützlichen Tugenden der Bürger sind Menschlichkeit, Billigkeit, Tapferkeit, Wachsamkeit und Arbeitsliebe." - Friedrich II., *der Große, Politisches Testament*, 1752

- "Die Religion ist eine von verschiedenen Arten geistigen Joches, das überall und allenthalben auf den durch ewige Arbeit für andere, durch Not und Vereinsamung niedergedrückten Volksmassen lastet. [...] Die Religion ist das Opium des Volks. Die Religion ist eine Art geistigen Fusels, in dem die Sklaven des Kapitals ihr Menschenantlitz und ihre Ansprüche auf ein halbwegs menschenwürdiges Leben ersäufen." - Lenin, *Sozialismus und Religion in Lenin Werke Band 10*, Dietz Verlag Berlin 1959, S. 70 f
- "Die Stärke liegt im arbeitenden Volk. Wenn es sein Joch trägt, dann nur, weil es hypnotisiert ist. Und darauf kommt es eben an - diese Hypnose zu zerstören." - Leo Tolstoi, *Tagebücher*, 1898
- "Die Talente machen die Arbeit, und die Marktschreier bestimmen wo's lang geht." - Tom Clancy, *OP-Center*, Heyne Verlag, München, S. 8, ISBN 3-453-09240-6. Übersetzer: Bernd Schnepel
- "Die Werkstatt ist die Familie in der Arbeit. Ganz anders gestaltet sich dies da, wo die Maschinen auftreten." - Lorenz von Stein, *Die socialen Bewegungen der Gegenwart*
- "Die Wirtschaft hat nicht die Aufgabe, Arbeitsplätze zu schaffen. Im Gegenteil. Die Aufgabe der Wirtschaft ist es, die Menschen von der Arbeit zu befreien." - Götz Werner, Interview in der Stuttgarter Zeitung vom 2. Juli 2005
- "Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriert." - Karl Marx, *Das Kapital*. Band 1. Siebenter Abschnitt: Der Akkumulationsprozeß des Kapitals. MEW 23, S. 791, 1867
- "Dumm sein und Arbeit haben, das ist das Glück." - Gottfried Benn, *Eure Etüden*
- "Durch das Zuviel-Arbeiten sündigt man am Leben und an der Arbeit selber." - Paula Modersohn-Becker, *Briefe*, an Tante Marie, 29. Januar 1903
- "Du kannst die Leute nicht motivieren wenn sie nicht das Gefühl haben unmittelbar selbst davon betroffen zu sein! Und damit arbeitet unsere Politik: Sie macht glaubend das man selbst ja nicht dazugehört und betroffen ist, und selbst wenn einer dann mal z.B. keine Arbeit hat und im Schulden-sumpf steckt, selbst dann fühlt man sich nicht betroffen, sondern schämt sich eher und kommt erst gar nicht auf die Idee dagegen anzukämpfen." - Hans Söllner, *Big Up! Magazin*, April 2006

## E

- "Ein Guter schafft was Gutes gern, // Und fraget nicht, ob Arbeit schände: // Dem tragen Hochmuth bleibt er fern; // Sein Ruhm sind arbeitsfrohe Hände." - Johann Heinrich Voß, *Zur Arbeit*. In: *Sämtliche poetische Werke*. Hrsg. von Abraham Voss. Leipzig: Müller, 1835. S. 250, Google Books
- "Ein Mensch, der kein Eigentum erwerben darf, kann auch kein anderes Interesse haben, als so viel wie möglich zu essen und so wenig wie möglich zu arbeiten." - Adam Smith, *Natur und Ursachen von Nationalreichtümern*
- "Ein Mensch, der um anderer willen, ohne dass es seine eigene Leidenschaft, sein eigenes Bedürfnis ist, sich um Geld oder Ehre oder sonst etwas abarbeitet, ist immer ein Tor." - Johann Wolfgang von Goethe, "Die Leiden des jungen Werther, Brief vom 20. Julius"
- "Ein Schwarzer im Weißen Haus ist nicht die Erfüllung seines Traums. Vielleicht ein Teil davon. Sein Traum wird erst wahr, wenn alle Amerikaner eine Krankenversicherung haben, alle den gleichen Zugang zu guten Schulen, zu Jobs, zu bezahlbaren Wohnungen." - Martin Luther King III., über Barack Obama und seinen Vater Martin Luther King, *Stern* Nr. 25/2008 vom 12. Juni 2008, S. 50

- "Eine der schauerlichsten Folgen der Arbeitslosigkeit ist wohl die, dass Arbeit als Gnade vergeben wird. Es ist wie im Kriege: wer die Butter hat, wird frech." - Kurt Tucholsky, „.. zu dürfen“, in: Die Weltbühne, 14. Oktober 1930, S. 597
  - "Eine gewisse Knechtung unter die Rationalisierung als die technische Form der Wirtschaftlichkeit ist unvermeidlich. Die zum mechanisierten Vollzug geschrumpfte Arbeit ist weithin nicht zu umgehen." - Helmut Thielicke, Theologische Ethik, books.google.com
  - "Erbitte Gottes Segen für deine Arbeit - aber erwarte nicht, dass er sie auch noch tut." - Norbert Blüm, Unverblühtes von Norbert Blüm
  - "Erholung ist die Würze der Arbeit." - Plutarch, Moralische Abhandlungen, Erziehung, 13
- F**
- "Für mich ist ein Intellektueller einer, der morgens ausschlafen kann, nicht körperlich arbeiten und vor keinem Chef buckeln muss. In diesem Sinn bin ich auch ein Intellektueller." - Karl Dall, Interview durch Detlev Reinert im SZ-Magazin 5/1994
- G, H, I**
- "Ich arbeite ohne zu arbeiten." - Joan Miró, zitiert in: Hans Olatschek (Hrsg.) rowohlt Monographie, Reinbek bei Hamburg, 1993, 1090 - ISBN 3 499 50 409 X, S. 117
  - "Ich brauchte das Schreiben als Ventil, als Unterhaltung, als Befreiung. Als Sicherheit. Ich brauchte sogar die verdammte Arbeit, die es mir machte." - Charles Bukowski, Den Göttern kommt das große Kotzen
  - "Ich habe mich immer mit Vergnügen der Arbeit hingegeben, der Arbeit und dem Kampf." - Alexander Solschenizyn, Spiegel Nr.30/2007 vom 23. Juli 2007, S. 96
  - "Ich habe beschlossen, so wenig wie möglich unnütze Leute zu treffen und so viel wie möglich zu arbeiten, um endlich aus mir herauszuholen, was in mir steckt" – Sonia Delaunay, zitiert auf dieStandard.at, 3. 2. 2008.
  - "Immer an die Arbeit!" - Voltaire, Wahlspruch
  - "In demselben Maße, in dem die Widerwärtigkeit der Arbeit wächst, nimmt der Lohn ab." - Karl Marx, Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, I.
  - "In der Welt, wie sie nun einmal ist, ist es nicht genug, zu fühlen und zu lieben, man muss vor Allem denken und handeln, und jede Kraft, die für die grosse Arbeit des Lebens verloren ist, wird eine Sünde gegen das Gesetz des Fortschritts." - Malwida von Meysenbug, Memoiren einer Idealistin. 1. Band. 6. Auflage. Berlin und Leipzig: Schuster & Loeffler, 1900. S. 159. Google Books-USA\*
  - "In einem Volk, bei dem viel gearbeitet wird, ist die Arbeit meist schlecht verteilt; dort gibt es mehr Leute, die viel arbeiten, damit die anderen faulenz können." - Miguel de Unamuno: Plädoyer des Müßiggangs. Ausgewählt und aus dem Spanischen übersetzt von Erna Pfeiffer, Literaturverlag Droschl Graz - Wien, 2. Auflage 1996, ISBN 3-85420-442-6, S. 18
  - "Im Grunde fühlt man jetzt [...], daß eine solche Arbeit die beste Polizei ist, daß sie jeden im Zaume hält und die Entwicklung der Vernunft, der Begehrlichkeit, des Unabhängigkeitsgelüstes kräftig zu hindern versteht. Denn sie verbraucht außerordentlich viel Nervenkraft und entzieht dieselbe dem Nachdenken, Grübeln, Träumen, Sorgen, Lieben, Hassen." (Friedrich Nietzsche, Die Lobredner der Arbeit, 1881)
- J**
- "Je mehr Vergnügen du an deiner Arbeit hast, desto besser wird sie bezahlt." - Mark Twain, A Connecticut Yankee in King Arthur's Court, Kap. XXVIII.
- "Jede Arbeit ist ein philosophischer Akt." - Ayn Rand, Atlas Shrugged
  - "Jubilate heißt jeder Tag, auf dem der Arbeit Segen lag." - Otto Julius Bierbaum, A-B-C Häuschen: J.
- K**
- "Könnte ich leben, ohne zu arbeiten, ich wäre das glücklichste Wesen unter der Sonne." - Franziska zu Reventlow, Tagebücher
- L**
- "Lass nie den Erfolg seine Leere verbergen, die Leistung ihre Wertlosigkeit, das Arbeitsleben seine Öde. Behalte den Sporn, um weiter zu kommen, den Schmerz in der Seele, der uns über uns selber hinaustreibt." - Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg
  - "Lern zu arbeiten und zu warten." - Henry Wadsworth Longfellow, Ein Psalm des Lebens
  - "Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Daseins. Sie sollen es auch regieren." - Wilhelm Reich, "Die Sexuelle Revolution", Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main, September 1971, ISBN 3-596-26749-8, 15. Auflage: Juni 1999
  - "Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Lebens. Sie sollten es auch beherrschen." - Wilhelm Reich, "Charakteranalyse", Kiepenheuer & Witsch, Köln, (c) 1971, 1989, ISBN 3-462-01982-1, 7. Auflage: 2002
- M**
- "Mann der Arbeit, aufgewacht! // Und erkenne deine Macht!" - Georg Herwegh, Bundeslied für den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein
  - "Meine ganze Arbeit hatte zum Ziel zu zeigen, daß der christliche Glaube höherstehend ist und nicht bloß eine weitere Mythologie." - René Girard, in einem Interview in der WELT vom 14. Mai 2005
  - "Millionen Menschen in diesem Land verdienen wenig, viel zu wenig, und gehen trotzdem jeden Tag zur Arbeit, oft ihr Leben lang. Das sind für mich die wahren Helden unserer Zeit." - Olaf Scholz, Stern Nr. 31/2008 vom 24. Juli 2008, S. 68
  - "Millionen von Arbeitsstunden gehen jedes Jahr durch unzureichende Lehrbücher verloren." - Ludwig Reiners, Stilkunst IV, Die Kunst zu lehren
  - "Mit unsern Sorgen und Ängsten verunehren wir Gott, als ob er nicht mächtig, weise und gnädig wäre. Gläubiges Gebet und eifrige Arbeit sind vernünftig, aber die Angst ist wertlos." - Charles Haddon Spurgeon
  - "Muße, nicht Arbeit, ist das Ziel des Menschen." - Oscar Wilde, Der Sozialismus und die Seele des Menschen
- N**
- "Natürlich können Drogen die künstlerische Arbeit befeuern, das weiß man von Goethe, Freud, Bukowski und vielen anderen. Aber die haben eben auch die Regel befolgt: Im Rausch schreiben, nüchtern gegenlesen." - Udo Lindenberg, über Johann Wolfgang von Goethe, Sigmund Freud und Charles Bukowski, Stern Nr. 13/2008 vom 19. März 2008, S. 214
  - "Nichts ist fürchterlicher, als alle Tage von morgens bis abends etwas tun zu müssen, was einem widerstrebt. Und je menschlicher der Arbeiter fühlt, desto mehr muss ihm seine Arbeit verhasst sein, weil er den Zwang, die Zwecklosigkeit für sich selbst fühlt, die in ihr liegen." - Friedrich Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England (1845)
  - "Nur in einem Trieb sind wir stark, ohne nach dem Wohin und Wozu zu fragen - in der Arbeit." - Friedrich Sieburg, Die Lust am Untergang, 1954
- O**
- "O wie lieb ist die Arbeit, wenn man dabei an etwas Liebes zu denken hat und sicher ist, am Sonntag mit ihm zusammen zu sein." - Gottfried Keller, Der

grüne Heinrich

- "Ob man den Beruf nur ausübt, um Geld zu verdienen, oder ob die Arbeit Freude bereitet, weil man sie sinnvoll findet, entscheidet, ob man Sklave oder König ist." - Max Lüscher, Readers Digest (Schweiz), Februar 2009, Rubrik "Zitiert", S. 65
- "Öl und Arbeit habe ich vergeudet." - Plautus, Poenulus 332 / die Magd; gemeint ist: "Alles ist für die Katz."

#### P, Q, R, S

- "Schreiben ist immer eine Arbeit an der Sprache." - Verena Stefan, taz Nr. 8576 vom 10. Mai 2008, S. V
- "Sechs Stunden sind genug für die Arbeit; die anderen sagen zum Menschen: lebel!" - Lukian von Samosata, Epigramme, Nr. 17
- "So soll Arbeit, Unterricht und Spiel ein ungestücktes Lebensganzes und [...] Grund eines künftig ungeteilten, tatkräftigen, einsichtigen und freudigen Lebens werden." - Friedrich Fröbel, Fröbel 1822
- "Ständige Arbeit wird leichter durch Gewöhnung." - Demokrit, Fragment 241
- "Süß ist's, die Zeit auf die Bearbeitung der Äcker zu verwenden." - Ovid, Briefe aus der Verbannung

#### T, U, V, W

- "Warum sollten wir denn Bedenken tragen, jene alte Methode der Bestrafung von Verbrechen für nützlich zu halten, die schon im Altertum die Römer verwandt haben? Sie pflegten nämlich die Schwerverbrecher zur Arbeit in Steinbrüchen und Erzgruben zu verurteilen." - Thomas Morus, Utopia
- "Was George Orwell als Zeitalter der Uniformität beschrieben hat, das ist heute das Zeitalter der Globalisierung geworden, die Verteilung der Arbeit rund um den Globus." - Horst W. Opaschowski, "Zehn Gebote für das 21. Jahrhundert", Zukunftstrend 1: Die Globalisierung, zeus.zeit.de, 22. März 2001
- "Was kann aus einem Laden Ehrenhaftes kommen, und was kann der Handel Ehrenvolles hervorbringen? Alles, was Laden heißt, ist eines ehrenhaften Mannes unwürdig ..., da die Kaufleute, ohne zu lügen, nichts verdienen können; und was ist schändlicher als die Lüge? Deshalb muß das Gewerbe derer, die ihre Mühe und Geschicklichkeit verkaufen, als niedrig und gemein betrachtet werden, denn wer seine Arbeit für Geld hergibt, verkauft sich selbst und stellt sich auf eine Stufe mit den Sklaven." - Cicero, Von den Pflichten II, XLII
- "Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht. Was könnte verhängnisvoller sein?" - Hannah Arendt, Vita activa oder vom tätigen Leben, S. 12
- "Wenn Arbeit alles wäre, gäbe es keinen Lebenssinn für Behinderte, keinen mehr für Alte und noch keinen für Kinder." - Norbert Blüm, Unverblühtes von Norbert Blüm
- "Wenn der Mensch keinen Genuss mehr an der Arbeit findet und bloß arbeitet, um so schnell wie möglich zum Genuss zu gelangen, so ist es nur ein Zufall, wenn er kein Verbrecher wird." - Theodor Mommsen, Römische Geschichte
- "Wenn ein Mann erzählt, er sei durch harte Arbeit reich geworden, dann frage ihn, durch wessen Arbeit" - Don Marquis, zitiert in "Arbeit muss menschenwürdig sein" bei [jesus.ch](http://jesus.ch), Absatz "Gier eingrenzen"
- "Wenn es zu Hause nicht mehr stimmt, stürzt man sich in die Arbeit." - Boris Becker, Nordsee-Zeitung, 7. Dezember 2000
- "Wenn gute Reden sie begleiten // Dann fließt die Arbeit munter fort." - Friedrich Schiller, Das Lied von der Glocke
- "Wenn ich nicht Schauspielerin wäre, wäre ich

gern Vorzeige-Gattin. Erstens wäre das die offizielle Bestätigung meiner Sexyness. Und zweitens müsste ich dann nicht mehr arbeiten." - Christina Ricci, Stern Nr.22/2008 vom 21. Mai 2008, S. 171

- "Wenn ihr behauptet, alle müssten arbeiten, dann sollen es mir alle diese Reichen, die nichts tun, erst einmal vormachen." - Leo Tolstoi, Tagebücher, 1910
- "Wenn man ein allen gemeinsames Landgebiet gemeinschaftlich bebaut, so geht es langsam, weil Lässigkeit in der Arbeit vorkommt. Verteilt man das Landgebiet, so geht es geschwind, weil keine Lässigkeit mehr vorkommt." - Lü Bu We, Frühling und Herbst des Lü Bu We, S. 262
- "Wer nicht schon in der Arbeit Genugtuung findet, der wird nie zur Zufriedenheit gelangen." - Peter Rosegger, Heimgärtners Tagebuch. Aus: Gesammelte Werke, Band 33. Leipzig: Staackmann, 1916. S. 75. ALO
- "Wir arbeiten um der Arbeit willen, weil uns das Talent zum Glück fehlt." - Friedrich Sieburg, Die Lust am Untergang, 1954
- "Wir bekämpfen Abtreibung mit Adoption. Mit Gottes Gnade werden wir es schaffen. Gott segnete unsere Arbeit. Wir haben Tausende von Kindern gerettet, sie haben ein Heim gefunden, in dem sie geliebt werden, wo sie erwünscht sind, wohin sie Freude gebracht haben." - Mutter Teresa in ihrer Ansprache anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises am 10. Dezember 1979 in Oslo, Norwegen
- "Wir glauben zu leben, aber in Wirklichkeit arbeiten wir nur, um nicht zu sterben." - Sully Prudhomme, Gedanken
- "Wir haben ein System, das zunehmend Arbeit besteuert und Erwerbslosigkeit bezuschusst." - Milton Friedman, U.S. News and World Report, 7. März 1977
- "Während also die entlaufenen Leibeignen nur ihre vorhandenen Existenzbedingungen frei entwickeln und zur Geltung bringen wollten und daher in letzter Instanz nur bis zur freien Arbeit kamen, müssen die "Proletarier, um persönlich zur Geltung zu kommen, ihre eigene bisherige Existenzbedingung, die zugleich die der ganzen bisherigen Gesellschaft ist, die Arbeit, aufheben." Karl Marx, Friedrich Engels, Die deutsche Ideologie. (Geschrieben 1845-1846.)

#### X, Y, Z

##### Sprichwörter und Volksmund

- "Arbeit ist das halbe Leben." - Aus Deutschland
- "Der Mensch ist zur Arbeit, der Vogel zum Fliegen geschaffen." - Aus Estland (Nach Martin Luther)
- "Die Arbeit läuft dir nicht davon, wenn du deinem Kind den Regenbogen zeigst. Aber der Regenbogen wartet nicht, bis du mit der Arbeit fertig bist." - Aus China
- "Ein Dummkopf, der arbeitet, ist besser als ein Weiser, der schläft." - Aus China
- "Wäre Arbeit gut, würde auch der Pfarrer arbeiten." - Aus Griechenland
- "Wenn das Arbeiten nur leicht wär, tät's der Bürgermeister selber." - Aus Deutschland
- "Weiße Hände lieben fremde Arbeit." - Aus Serbien
- "Wer die Arbeit kennt und nach ihr rennt und sich nicht drückt, der ist verrückt." - Harenberg-Lexikon der Sprichwörter und Zitate, Dortmund 1997, 2. Auflage 2001
- "Wer gut arbeitet, der soll auch gut essen." - Aus Russland
- "Wer keine Arbeit hat, der macht sich welche." - Aus Deutschland

##### Werbesprüche

- "Arbeiten wie die Profis." - Werbespruch, Bosch

##### Bibel

- "Wer mit lässiger Hand arbeitet, wird wenig Mittel haben, aber die Hand des Fleißigen wird jemand reich machen." - Sprüche 10,4
- "Der Gottlosen Arbeit bringt trügerischen Gewinn; aber wer Gerechtigkeit sät, hat sicheren Lohn." - Sprüche 11,18
- "Sehet die Vögel des Himmels an! Sie säen nicht und ernten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht und spinnen nicht." - Matthäus 6,26
- "Bleibt also in jenem Haus, eßt und trinkt, was sie bereit stellen, denn der Arbeiter ist seines Lohnes würdig. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes um." - Lukas 10,7
- "Wer erntet, der empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf dass sich der Sämann und der Schnitter miteinander freuen. Denn hier ist der Spruch wahr: Der eine sät, der andere erntet. Ich habe euch ausgesandt zu ernten, woran ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten." - Johannes 4,36
- "Wer stiehlt, stehle nicht mehr, sondern er arbeite vielmehr hart, indem er mit seinen Händen gute Arbeit leiste, damit er etwas habe, um einem Bedürftigen davon abzugeben." - Epheser 4,28
- "Was immer ihr tut, arbeitet daran mit ganzer Seele als für Jehova und nicht für Menschen" - Kolosser 3,23
- "In der Tat, auch als wir bei euch waren, gaben wir euch gewöhnlich diese Weisung: „Wenn jemand nicht arbeiten will, soll er auch nicht essen.“" - 2.Thessalonicher 3,10

### Chancen für Menschen mit Behinderung

Arbeit ist wichtig, nicht nur um finanziell unabhängig zu leben. Im Arbeitsleben integriert zu sein, bedeutet gesellschaftliche Teilhabe. Und das gilt für Menschen mit Behinderung in besonderem Maße. Doch die Arbeitslosenquote bei behinderten Frauen und Männer ist zweieinhalbmal so hoch wie bei nichtbehinderten. Auch wenn sie gut ausgebildet sind, haben sie nur wenige Chancen auf dem Arbeitsmarkt, als einzige Möglichkeit bleibt dann häufig nur eine Beschäftigung in einer Behindertenwerkstatt. Eine Alternative sind die inzwischen mehr als 600 Integrationsunternehmen in Deutschland, von denen zahlreiche von der Aktion Mensch gefördert wurden.

### Das Sprichwort...

(gedeutet von einer Leserin):

....**bedeutet**, dass man arbeiten muss um zu leben, sonst lebt man nicht richtig, weil eine Leben ohne Arbeit ja nur die Hälfte ist. Der Mensch hat schon immer gearbeitet und das musste er auch schon immer, schließlich fällt uns ja nicht alles was wir brauchen direkt vor die Füße ;)

### Arbeit ist mehr als das halbe Leben

Leipzig (RPO). 40 Stunden die Wochen und dann ist

### "Ora et labora"

...hat der heilige Benedikt verkündet und deshalb wurde "Bete und arbeite" zum Grundsatz der Benediktiner, um zu Gott zu finden. Das sind also die zwei Hälften eines Lebens, wie es ihrer Ansicht nach der Mensch führen soll. Der Volksmund ( der vermutliche Schöpfer dieses Aus-

Schluss. Arbeit ist eben nur das halbe Leben, weiß ein altes Sprichwort. Aber stimmt das wirklich? Experten wissen, dass der Beruf weit über dieses Maß hinaus unser Leben und unser Zufriedenheit bestimmt. In Leipzig blickt die Ausstellung "Hauptsache Arbeit" genauer hin – und begibt sich auf eine Reise durch die deutsche Geschichte in Ost und West.

Manchmal liegen auch Sprichwörter daneben. "Arbeit ist das halbe Leben" ist so eines, denn es stapele tief, findet Christian Peters, der die Ausstellung "Hauptsache Arbeit" am Zeitgeschichtlichen Forum in Leipzig betreut. Man habe für die am Mittwoch öffnende Schau rund 40 einstündige Interviews geführt, und alle zeigten, "welch hohen Stellenwert die Arbeit im Leben einnimmt", sagt Peters.

Arbeit stiftet Identität

Also ist Arbeit "identitätsstiftend", wie es Museumsleiter Rainer Eckert sagt. Aber macht sie glücklich? Wer den Zeitzeugen auf den Videomonitoren lauscht, der erfährt vor allem von der Mühsal der täglichen Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten seit Kriegsende, als eine Wochenarbeitszeit von 48 Stunden üblich war.

Oder mehr: Die Bäuerin klagt über den schweren Alltag, ein Tagesplan aus der Nachkriegszeit zeigt stundengenau die Arbeiten auf dem Hof, angefangen morgens um 5 bis abends um 23 Uhr.

Die westdeutsche Näherin berichtet, wie schwer ihr früher die Arbeit gefallen ist. "Ich war das lange Stehen nicht gewöhnt." Und auch der Druck der Vorgesetzten sei enorm gewesen, immer habe es geheißen, wenn es nicht läuft, dann wird ins Ausland verlagert.

So ist es dann auch gekommen, das lange Stehen der Frau hat daran nichts geändert. Eine nennenswerte Textilindustrie gibt es heute in Deutschland nicht mehr.

Die legendäre Lederschürze

In der Ausstellung wird versucht, das Thema möglichst hautnah darzustellen, was nicht einfach ist, denn Fabrikbänder oder Stahlpressen und die Arbeit daran lassen sich nicht in ein Museum verlagern. Das obligatorische Gewerkschaftsplakat mit dem Steppke, der ruft: "samstags gehört Vati mir" ist ebenso zu sehen wie die legendäre Lederschürze des Stahlkochers.

Großen Raum nimmt der Anfang der Massenproduktion bei Volkswagen in Wolfsburg nach dem Zweiten Weltkrieg ein, die Fabrikarbeit, das Körperliche. Ein Arbeiter berichtet, wie schwer ihm das Schweißen gefallen sei. "Das hat mich praktisch sozusagen geschafft", sagt er rückblickend.

"Arbeit ist wie schlechter Sex"

Aber trotz aller Plackerei, so erklärt Christian Peters, "waren die Menschen stolz auf das Erreichte." Und das gelte für VW ebenso wie für das EKO-Werk in Eisenhüttenstadt und das Fritz-Heckert-Kombinat in Karl-Marx-Stadt, heute Chemnitz.

Am Ausgang der Ausstellung kommen junge Menschen zu Wort, wie sie heute ihre Arbeit einschätzen. "Man lebt nur einmal, und man muss was draus machen", sagt der Mittdreißiger im Video. Auch die Besucher selbst können ihre ganz private Definition von Arbeit verewigen: Durch Arbeit erlange man Freiheit, sie sei Mittel, um Geld zu verdienen. Oder auch einfach nur: "Arbeit ist wie schlechter Sex." Und so gehört sie ja dann auch zum Leben.

spruches) machte daraus "Arbeit ist das halbe Leben". - mit einem Zwinkern im Auge - nicht jeder Mensch will oder kann beten Der Spruch hatte damals seinen Sinn und hat ihn heute noch.

Arbeit ist wichtig, um zu Leben, um Überleben zu können. Nicht nur in finanzieller Hinsicht, denn nur Müßig-

gang macht auch nicht glücklich.

Die andere Hälfte des Lebens möge sich jeder nach seinen eigenen Wünschen gestalten, sie kann angefüllt sein mit Beten, mit aktiver oder passiver Freizeitgestaltung usw. usw. bis hin zur schöpferischen Faulheit (ist auch gesund ;o) ).

Das ist die Beantwortung Deiner Frage aus meiner ganz persönlichen Sicht und vielleicht war sie für Dich ein kleines bißchen hilfreich, dann würde ich mich freuen - denn es war für mich schwere Arbeit = Zweifingertipssystem. :o)))

wenn man in einigen **Todesanzeigen** liest:

„Nur Arbeit war dein Leben;  
nie dachtest du an dich.  
Nur für die Deinen streben,  
war deine höchste Pflicht.“

Arbeit ist das halbe Leben!

Vom Umgang mit **Arbeit und Arbeitslosigkeit**  
in Christentum und Islam

25. Christlich-Islamische Tagung am Pfingstfest  
Gesellschaftliche Integration durch Arbeit – das gilt als zentrale Voraussetzung für die Chancen von Menschen, in unserer Gesellschaft einen Platz zu finden, akzeptiert zu sein und sich beteiligen zu können. Teilhabe an Erwerbsarbeit sichert den sozialen Zusammenhalt, während Arbeitslosigkeit zu vielfachen Ausgrenzungen führt. Für die meisten Menschen bedeutet sie nicht nur eine ökonomische Katastrophe, sondern wird als Minderung des Selbstwertgefühls und der sozialen Anerkennung bis in den familiären Bereich hinein erfahren. Zu der individuell und gesellschaftlich tief verankerten Wertschätzung der Arbeit, die damit über die materielle Dimension hinaus zum sinnstiftenden Lebenselement wird, haben die Religionen wesentlich beigetragen. In Christentum und Islam ist Arbeit wie in den meisten Religionen ein uneingeschränkt positiver Wert. Was aber bedeutet „Arbeit“ nach dem Ende der Erwerbsarbeitsgesellschaft in der tradierten Form? Und weiter: Was geschieht, wenn die sozialen Bindekräfte der Erwerbsarbeit erodieren? Was tritt an ihre Stelle? Welche Alternativen bieten sich an, wenn Arbeit als Sinnstiftung nicht mehr ausreicht bzw. als Erwerbsarbeit nicht mehr ausreichend vorhanden ist? Wie kann Integration durch Arbeit gelingen, wenn der gleichberechtigte Zugang zu Arbeit durch Vorurteile und Benachteiligungen aufgrund von Herkunft, Geschlecht und religiöser Herkunft verhindert wird? Fragen wie diese sind auch an die Religionen zu richten und darüber hinaus: Welche – gegebenenfalls auch selbstkritischen – Beiträge können sie zu einem veränderten Arbeitsbegriff leisten? Wie können sie die in der Arbeit steckenden sinnstiftenden Elemente aufnehmen und stärken, ohne diese an Erwerbsarbeit zu binden? Sich im Dialog über Fragen wie diese auszutauschen, gehört zur Tradition der Christlich-Islamischen Tagungen am Pfingstfest, die vor 25 Jahren im Hedwig-Dransfeld-Haus in Bendorf entstanden sind. Bei ihnen kann immer neu etwas von der spirituellen Kraft der Religionen erfahren werden. Zu Gebet und Feier sind alle eingeladen.

Das christlich-muslimische Team lädt Sie herzlich ein.

### **Arbeit ist das halbe Leben** (FAZ-Beitrag)

02.12.2007 · Zackenkurven, Limits, Indizes. Auf ein paar ausgedruckten Blättern stellen Grafiken in Rot und Grün Umsätze, Kurse und Gefahrenzonen dar. Hier der Rohstoffhandel, hier die Derivate, hier die aktuelle Entwicklung der wichtigsten Wertpapierbörsen. "Wenn Sie so wollen", sagt Herr Doktor A., "entscheide ...

**LESERBEITRAG**

Zackenkurven, Limits, Indizes. Auf ein paar ausgedruckten Blättern stellen Grafiken in Rot und Grün Umsätze, Kurse und Gefahrenzonen dar. Hier der Rohstoffhandel, hier die Derivate, hier die aktuelle Entwicklung der wichtigsten Wertpapierbörsen. "Wenn Sie so wollen", sagt Herr Doktor A., "entscheide ich, wann die Notbremse gezogen wird." Er leitet die Abteilung Risk Management einer großen Privatbank und hat uns in seinem hellen, unaufwendig möblierten Büro für ein Gespräch über seinen Arbeitsalltag empfangen. Es handelt sich um die Recherche zu einem Spielfilm, und neben Doktor A. haben sich eine Reihe anderer Vorstände und hochrangiger Bankmitarbeiter relativ rasch bereit erklärt, auf Fragen persönlich zu antworten.

Die Bank sei gut aufgestellt, sagt A., als die Rede auf die Krise am US-Hypothekenmarkt kommt, man habe sich in diesem Segment wegen der Undurchschaubarkeit der Produkte, sogenannter Collateralized Debt Obligations, praktisch nicht engagiert, und fügt dann lächelnd hinzu, dass Habgier noch nie ein guter Ratgeber gewesen sei. Infolgedessen sehe er die Krise, die im Kontext steigender Ölpreise und eines abstürzenden Dollars weiter eskalieren werde, als eine Art von reinigendem Gewitter, von dem diejenigen am härtesten betroffen sein würden, die in den letzten Jahren wider alle Vernunft gekauft hätten, was nicht niet- und nagelfest ist. Er macht den Eindruck eines Mannes, der seinen Job souverän beherrscht und nicht auf jeden fahrenden Zug nur deshalb schon aufspringt, weil es die meisten Kollegen tun: Herr Doktor A. verdient eine Million Euro per annum, zuzüglich eines am Ertrag orientierten Bonus.

Als wir einige Tage später auf der nächtlichen Rückfahrt irgendwo in Thüringen an einer Raststätte halten, sind wir die einzigen Gäste in diesem Systemgastronomieirwana, außer C. und mir ist allein noch eine Tresenkraft auf den Beinen. Eine etwa vierzigjährige Frau in einem weißen Kittel, müde und abgekämpft hinter den Zapfhähnen und Gläserbatterien. Als sie hört, woher wir kommen und was wir in Frankfurt gemacht haben, erzählt sie uns ein wenig von ihrer Arbeit und auf unsere Nachfrage hin, dass ihr Stundenlohn knapp fünf Euro betrage, das sind, rechnen wir im Auto nach, ungefähr 800 Euro brutto im Monat, also etwas mehr als der Hartz-IV-Satz für eine knochenauflösende Tätigkeit, eingerechnet den Nachtzuschlag. Was kann man sich dafür kaufen, wohin fährt man davon in Urlaub? So banal solche Fragen sein mögen, so niederschmetternd sind die Antworten: In Urlaub fährt man nicht, und kaufen lässt sich mit dem Geld bloß das, was man unbedingt zum Leben braucht, die schieren Reproduktionskosten eines menschlichen Körpers in einem der reichsten Länder der Erde.

Diese Frau zu den working poor zu zählen ist das eine, das andere die Tatsache, dass sie weit mehr als hundert Jahre am Stück Nachtschicht schieben müsste, um in der Summe das Jahressalär von Doktor A. zu erreichen, konkret: Sie hätte zur Zeit der Reichsgründung anfangen müssen zu arbeiten, hätte ohne Pause durch zwei Weltkriege, die deutsche Teilung und Wiedervereinigung hindurch bis zum heutigen Tag in einer Thüringer Autobahnraststätte stehen müssen, um auf die Million plus Bonus zu kommen, die zur Grundausstattung eines sehr sympathischen Risk Managers gehören. Ob die Relationen früher anders waren (und mit früher meine ich die im Rückblick goldenen Jahre des sozialpartnerschaftlichen Konsens der alten BRD), braucht uns nicht zu interessieren, sondern allein das Factum brutum eines Bewertungsmaßstabes von Arbeit, der sich offenbar von jeder Form gesellschaftlicher Vernunft verabschiedet hat. Sofern man überhaupt noch die Tätigkeiten einer Tresenkraft und eines Bankvorstands unter der gleichen Kategorie subsumieren will.

Wie - die Frage stellte sich dem Herausgeber des Bandes "Schicht!", Johannes Ullmaier - würde man einem

Besucher aus der Zukunft die Verhältnisse erklären? Wie könnte man ihm einen Begriff davon vermitteln, was heute Arbeit bedeutet und welchen Transformationen sie seit den achtziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts unterworfen ist? Im Besonderen, dass Erwerbsbiographien sich auflösen in eine Folge temporärer Beschäftigungen zu den unterschiedlichsten Bedingungen, sich halbe Stellen und 3/8-Jobs abwechseln mit erzwungener Selbständigkeit in prekären Projekten, Leasingagenturen und Schattenwirtschaft ein profitables Bündnis eingegangen sind. Wer einen Beruf hat, kann sich schon längst nicht mehr darauf verlassen, ihn bis zur Rente auszuüben, immer rasanter entwickelt sich die Suche nach ökonomischen Nischen und unkonventionellen Dienstleistungsangeboten zu einer Art von Breitensport; mittlerweile allerdings vor dem Hintergrund einer Einkommens- und Vermögensverteilung, die laut Jahresgutachten des Instituts der deutschen Wirtschaft einen Grad der Ungleichheit angenommen hat, den man bislang nur aus Lateinamerika kannte: die zehn Prozent an der Spitze der Statistik verfügen über mehr als sechzig Prozent des Reichtums in Deutschland, die unteren fünfzig teilen sich die Schulden.

Soweit der Rahmen, die Praxis hieß für Ullmaier Feldforschung. Hieß, sechzehn Schriftsteller zu beauftragen, Erkundigungen über Arbeitswirklichkeiten einzuziehen für einen Bericht in die Zukunft. Aufzuklären über den Stand der Dinge an den Rändern der Gesellschaft.

Es sind Reportagen aus Gegenden, in die man gewöhnlich nicht vorstößt, abgelegene Zonen des Geldverdienens, die von ebenso viel Einfallsreichtum wie Skurrilität zeugen. So begleitet Thomas Raab den Chef der Berliner Firma "Sarg-Rabatt" zu einer Fahrt mit potentiellen Kunden zum Krematorium im tschechischen Chomutov, Gabriele Goettle besucht einen Ziegenhirten im Haveland, Wilhelm Genazino denkt über Optimierungsstrategien beim Betteln in Fußgängerzonen nach, Feridun Zaimoglu lässt sich vom Betreiber einer Internet-Peeps-how die Modalitäten des Cybersexgeschäfts erläutern, und Kathrin Röggla berichtet aus dem Alltag von Schuldnerberatungen in Berlin und Los Angeles. Man will es genau wissen, und man erfährt es genau. Den von Jörg Schröder und Barbara Kalender aufgezeichneten Weg des DDR-Zöllners Sascha vom Grenzregime in Zinnwald zum schlechtbezahlten Speditionsmitarbeiter in Dresden, die Schufferei in der Küche eines Sternrestaurant in Harriet Köhlers Porträt eines 17-jährigen Kochlehrlings oder das Phantasma einer verstrahlten Zukunft in einer ebenso verstrahlten Erzählung Dietmar Daths. Ihnen allen gemeinsam ist die Genauigkeit des Blicks auf Verhältnisse, die zum Tanzen zu bringen (wie man früher so metaphernselig sagte) ein völlig aussichtsloses Unternehmen zu sein scheint, auf individuelle Strategien des Überlebens und die ständig drohenden Gefahren des Untergangs in einem globalisierten postfordistischen Kosmos, dessen Zusammenhalt in der Hauptsache dadurch gewährleistet wird, dass niemand mehr auch nur die Zeit hat, über Alternativen nachzudenken. Zumindest niemand von denen, die noch irgendwo arbeiten oder mit ihren Kontotiefständen so viel zu tun haben, dass kein Raum bleibt fürs Spekulieren auf solidarisches Handeln. Schon das Wort. Als ginge es nicht bereits seit langem ausschließlich um etwas anderes, Träume, die sich allein mit barer Münze realisieren lassen, ums Klimpergeld, das einem für ein oder zwei Wochen die Flucht aus einer kruden Gegenwart gestattet, all incentive.

So wurschtelt die Mehrheitsgesellschaft vor sich hin, mal mehr, mal weniger listenreich, hin und her schwankend zwischen kleinem Glück und finalem Absturz ins Getto der Überschuldung. Zwischen ein paar schwarz dazuverdienenden Euro und den peinlichen Aufräumarbeiten im Kreis von Schicksalsgenossen. Kathrin Röggla's Inspektionsreise zu den Beratungsstellen für Kreditopfer erzählt uns davon in eindrücklicher Weise, von den all-

täglichen Katastrophen eines Konsums, dessen Versprechungen man erliegt, ohne sie sich im Entferntesten leisten zu können. Viel mehr als der Rat zum Verzicht fällt einem nicht ein, wohl wissend, dass Verzicht keine Lösung ist, wenn er nicht alle in gleichem Maße betrifft. Und es funktioniert doch, kein Zeichen von Rebellion am Horizont. Als würde der persuit of happiness der erste Artikel des Grundgesetzes sein und jeder ihm glauben.

Der Untertitel des Buches lautet "Reportagen für die Endzeit", folglich sei die Frage erlaubt, was mit Endzeit gemeint sein soll. Oder für wen sie etwa angebrochen ist. Für Herrn Doktor A., für die Büfettkraft in einer Autobahnraststätte oder für uns alle? Und was dann? Dass es nicht so weitergehen kann wie bisher, ist eine Binsenweisheit seit der Erfindung der Dampfmaschine, dass es trotzdem immer weitergeht, der Regelfall nach jeder Krise. Obwohl es einem stets so vorkommt, jetzt wäre der Punkt erreicht, an dem das Ganze auseinanderfliegt. Der Moment, da sich die Peripherie so weit vom Zentrum entfernt hat, dass keine Integration mehr möglich ist. Schlappe hunderttausend Euro im Monat gegen achthundert, eine radikal zweigeteilte Welt, selbst hierzulande. Na und? Wahrscheinlich handelt es sich um eine Frage der politischen Moral, den Begriff Endzeit mit Zweckoptimismus oder Pessimismus aufzuladen. Weder das eine noch das andere stellt eine Option dar. Die Zukunft ist und bleibt eine Frage der Praxis.

"Schicht! Arbeitsreportagen für die Endzeit". Hrsg. von Johannes Ullmaier, Suhrkamp, 411 Seiten, 12 Euro  
Ulrich Peltzer, 50, ist Schriftsteller und lebt in Berlin. Zuletzt erschien von ihm der Roman "Teil der Lösung" im Ammann-Verlag.

Arbeit ist das halbe Leben

### **Spiele und Geschichten zu einem brennenden Thema**

Barbara Zahn (ganzes Heft – siehe PDF-Datei)

### **Bilanz eines Ungleichgewichts:**

Arbeit ist das halbe Leben

von Solveig Bach:

Gerade einmal 15 Prozent der Beschäftigten in Deutschland sind mit ihrem Job so zufrieden, dass sie ihn als gut bezeichnen. Das hat gerade eine Umfrage des DGB ergeben. Doch Arbeit ist das halbe Leben, heißt ein Sprichwort. Der Arbeitsrhythmus dominiert unseren Alltag, die Tatsache, ob wir Arbeit haben und welche bestimmt nicht nur unser Einkommen, sondern auch den sozialen Status. Und unsere Arbeitswelt verändert sich rasant.

50 Sozialwissenschaftler und – wissenschaftlerinnen haben sich für ein Projekt zusammengetan, dass diese Veränderungen dokumentieren soll. Sie führten in Deutschland, Österreich und der Schweiz Interviews mit Menschen über ihre Arbeit. Sie fragten Menschen, die schon 20 Jahre im Arbeitsprozess stehen und bekommen erstaunlich offene Antworten.

#### **Ein Schnitt durch die Gesellschaft**

Auf imposanten 750 Seiten kommen Künstler, Anwälte, Bäcker, Buchhändler, Ärzte, Sozialarbeiter, Musiker, Lokführer und viele andere Berufe zu Wort. Sie berichten über prekäre Beschäftigung, weil immer weniger Aufträge eingehen, oder weil ständig umstrukturiert und modernisiert wird. Die Veränderungen sind gravierend, im Laufe eines Arbeitslebens ändert sich so ziemlich alles.

Die Buchhändlerin, die einst in einem Familienbetrieb lernte, arbeitet heute für eine große Kette. Das DDR-Eisenbahnerpaar arbeitet inzwischen für die Bahn, der Traum von der Verbeamtung erfüllte sich nie, aber auch die Tochter ist inzwischen ins Unternehmen eingestiegen. Handwerksmeister beklagen den Druck durch die billigere Konkurrenz aus Osteuropa und die schlechte Zahlungsmoral der Kunden. Wer früher mit seinen Händen arbeitete,

brauchte keinen Computer, heute kommt kein Arbeitsplatz mehr ohne aus.

Ohne Fort- und Weiterbildung kommt niemand mehr durch seine Arbeitsjahre, doch auch die Belastungen steigen. Vor allem ältere Arbeitnehmer erzählen davon, dass sie sich den Belastungen der modernen Arbeitswelt kaum noch gewachsen fühlen, dass im Ringen um immer noch mehr Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit die Menschlichkeit verloren zu gehen zu droht. Viele Arbeitsbedingungen haben sich verbessert, aber nicht alles, was die Arbeit leichter macht, macht auch den Arbeitenden zufriedener. Bei aller Unterschiedlichkeit der Berichte sind viele Entwicklungen offenbar branchen- und länderunabhängig.

### Herausforderung und Anerkennung

"Das halbe Leben" ist im Kern eine wissenschaftliche Veröffentlichung. Doch es ist jenseits der analytischen Einschätzung auch erzählte Geschichte. Und genau das macht das Buch spannend. Mitten in Europa stehen Menschen auf, um zur Arbeit zu gehen. Sie freuen sich an den Herausforderungen und an der Bestätigung. Sie lieben ihre Jobs und sind dennoch unglücklich, weil sie zu viel arbeiten oder Angst haben, die Arbeit zu verlieren. Erwerbsarbeit ist jenseits der Flexibilisierung des Humankapitals ein höchst komplexer und spannender Teil unseres Lebens. Nicht umsonst wollen die Wissenschaftler zum Nachdenken über die eigenen Erfahrungen in der Arbeitswelt einladen.

(Peter Maffay – aus **TABALUGA**)

Stell dir vor, du wirst geboren,  
Irgendwo frei wie der Wind,  
Wär dein Leben nicht verloren,  
Noch bevor es recht beginnt?  
Nutzlos wären deine Tage,  
All dein Tun wär ohne Ziel,  
Verstehst du jetzt, das ist die Frage,  
Nur gemeinsam sind wir viel.  
Arbeit ist das halbe Leben,  
Das liegt halt bei uns so drin,  
Ordnung ist die andre Hälfte,  
Nur mit Ordnung hat das Leben Sinn.  
Gehorsam dienen, Pflicht und Macht.  
Alles muss geregelt sein,  
Wenn es geht auch Tag und Nacht,  
So nur kann der Staat gedeih'n.  
Pünktlich morgens aufzustehn  
Und sich in die Schar zu reihn,  
Die dann froh zur Arbeit gehen,  
So muss die Gemeinschaft sein,  
Straßen baun und reparieren,  
Hand in Hand und Frau und Mann,  
Und mit Sauberkeit sich zieren,  
dass man sich drin spiegeln kann.  
Arbeit ist das halbe Leben,  
Das liegt halt bei uns so drin,  
Ordnung ist die andre Hälfte,  
Nur mit Ordnung hat das Leben Sinn.  
Gehorsam dienen, Pflicht und Macht.  
Alles muss geregelt sein,  
Wenn es geht auch Tag und Nacht,  
So nur kann der Staat gedeih'n.

All das ist nur durchzuführen,  
Schafft man Zukunft mit System,  
Tag für Tag und Jahr für Jahr,  
Das ist außerdem bequem.  
Der einzelne braucht nicht zu denken,  
Wenn die Führung funktioniert,  
Dieses Glücksgefühl zu schenken,  
Wird vom Staate garantiert.  
Arbeit ist das halbe Leben,  
Das liegt halt bei uns so drin,  
Ordnung ist die andre Hälfte,  
Nur mit Ordnung hat das Leben Sinn.

Gehorsam dienen, Pflicht und Macht.  
Alles muss geregelt sein,  
Wenn es geht auch Tag und Nacht,  
So nur kann der Staat gedeih'n.  
Ameisen müssen so sein

### Was ist eigentlich ARBEIT?

Der Versuch einer Definition

Geschrieben am 11.03.2011 von Daniel Villbrandt / Lukas große Klönne

#### Arbeit – Eine Definition

Der Begriff Arbeit ist leider weniger eindeutig, als das auf den ersten Blick zu erahnen ist. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt existiert nur eine feste Definition und die stammt aus der Mechanik: „Arbeit ist das Produkt aus entlang eines Weges wirkender Kraft mal der zurückgelegten Wegstrecke“. Wird über einen Zeitraum Arbeit verrichtet, spricht man von Leistung. Viel Nutzen (noch so ein Begriff) hat jemand, der sich mit der von Menschen verrichteten Arbeit befasst, von dieser Definition jedoch nicht.

Mittlerweile beschäftigen sich die verschiedensten Wissenschaften mit der Thematik und sie alle kommen zu ihren eigenen Deutungen. In diesem Artikel beleuchten wir kurz und knapp einige der Definitionen und geben einen Ausblick, warum Arbeit so wichtig für den Menschen ist.

#### Arbeit ist zielgerichtet, sozial, geplant und bewusst

Das Gabler Wirtschaftslexikon definiert Arbeit als „zielgerichtete, soziale, planmäßige und bewusste, körperliche und geistige Tätigkeit“. Im Nachschlagewerk findet der Leser also eine Definition, die weitere Definitionen erfordert. Die Erklärung des Lexikons wird nach kurzem Überlegen jedoch recht schnell klar. Zielgerichtet ist Arbeit deshalb, weil der Arbeiter ein bestimmtes Ziel im Auge hat, sei es ein hergestelltes Produkt, ein geschriebener Text oder das Festdrehen einer Mutter an einem Werkstück. Sozial ist Arbeit, weil sie in den meisten Fällen in einer Beziehung zur Gesellschaft steht, und planmäßig, weil man einen Plan entwickeln muss, um sein Ziel zu erreichen. Daher kann Arbeit eben nur bewusst stattfinden. Die Unterteilung in geistiger und körperlicher Arbeit scheint ebenso logisch zu sein. Aber auch diese Definition hat ihre Schwächen. Ist Sport eigentlich Arbeit, schließlich passen die genannten Kriterien auf jede körperliche Ertüchtigung? Und was ist mit Hobbys, wie zum Beispiel die Welt bereisen, Lesen oder Puzzeln?

Missverständnisse, wie die genannten Beispiele sie hervorrufen können, entstehen aus dem weiten Feld, dass mit Arbeit assoziiert wird. Die Definition des Gabler Wirtschaftslexikons spricht nämlich nicht von Arbeit im Allgemeinen, sondern meint vielmehr die Erwerbsarbeit. Sie ist eine Form von Arbeit, wie etwa die Hausarbeit auch. Um die Sache einfach zu halten, ist auch in diesem Artikel Erwerbsarbeit gemeint, wenn von Arbeit die Rede ist.

Zweck der Erwerbsarbeit ist die Existenzsicherung. Sie war zu Beginn unmittelbar – Menschen jagten ihre Nahrung und beschafften sich direkt die Materialien für den Bau ihres Unterschlupfs. Soziale Differenzierung, die zunehmende Spezialisierung (Arbeitsteilung) und die Tauschwirtschaft haben dazu beigetragen, dass heutzutage die meisten Menschen in kapitalistischen Gesellschaftssystemen ihr Leben mittelbar sichern können. Der Normalbürger geht in seine Firma, verrichtet dort Arbeit, bekommt dafür Geld und kauft im Supermarkt ein. Die Risiken bei der Nahrungsbeschaffung von einem Jaguar gerissen zu werden, ist nur noch theoretischer Natur.

#### Arbeit als Produktionsfaktor

In der Volkswirtschaft versteht man die Arbeit hingegen als Produktionsfaktor, wie Boden und Kapital. Eine solche Definition vernachlässigt jedoch den Menschen, der untrennbar mit der Arbeit verbunden ist. Warum das problematisch sein kann, lässt sich am Beispiel der Arbeitsteilung und der Spezialisierung beschreiben. Durch größere Trennung der Arbeitsschritte und einer weiter vorangetriebenen Spezialisierung erhöht sich die Produktion. Das ist richtig. Und auch falsch. Denn irgendwann leidet der Beschäftigte unter den immer gleichen Tätigkeiten und kann sich nicht frei entfalten. Geistige und körperliche Beschwerden sind die

Folge. Schlussendlich resultiert das Ganze in eine verminderte Produktionsleistung (Sicht des Arbeitgebers) und einer schlechteren Gesundheit (Sicht des Arbeitnehmers).

### Arbeit und Religion – Der Weg zur Erleuchtung

Auch die verschiedenen Religionen beschäftigen sich mit dem Thema Arbeit und haben ihre eigene Definitionen. Im Islam ist es die Pflicht eines jeden, sich seinen Unterhalt selbst zu erarbeiten und zwar – hört, hört – auf einem ehrlichen Wege. Abgesehen von seinen Anfängen kann im Buddhismus die Arbeit zu geistiger Erleuchtung führen. Das vielzitierte Beispiel mit den Mönchen, die einen Geistesblitz bei der Gartenarbeit bekamen, kommt einem hier in den Sinn. Im Christentum galt die Arbeit lange Zeit als Strafe Gottes, denn „Im Schweiß [s]eines Angesichts“ soll der Mensch außerhalb des Paradieses seinen Lebensunterhalt verdienen.

Wie auch immer man die Definition nun auslegt, eines dürfte auf jeden Fall klar geworden sein: Erwerbsarbeit

## Arbeit (Sozialwissenschaften)

Aus Wiki

Arbeit ist eine zielbewusste und sozial durch Institutionen (Bräuche) abgestützte besondere Form der Tätigkeit, mit der Menschen seit ihrer Menschwerdung in ihrer Umwelt zu überleben versuchen.

### Zur Anthropologie der „Arbeit“

Es ist bereits strittig, ob man zielgerichtete körperliche Anstrengung von Tieren (zum Beispiel den instinktiven Nestbau oder das adressierte Ziehen eines Pfluges) als „Arbeit“ bezeichnen kann. Die „Philosophische Anthropologie“ geht zumeist davon aus, dass „Arbeit“ erst im Tier-Mensch-Übergangsfeld erscheint (vgl. zum Beispiel Friedrich Engels' Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen, MEW 20). Dabei wird meist angenommen, dass die Resultate menschlicher Arbeit (als „Gegenstände“) wie in einem Spiegel dem Menschen sich selbst zeigen, so dass er angesichts ihrer des Selbstbewusstseins mächtig wird. Das könnten aber auch andere menschliche Tätigkeiten bewirken, so dass „Arbeit“ gerade in ihren ursprünglichen Formen schwer von anderen menschlichen Überlebensstrategien wie Spiel oder Kunst zu trennen ist. Seit der Urgeschichte ist (so Karl Bücher) ein Basiszusammenhang von Arbeit und Rhythmus anzunehmen (vgl. das Arbeitslied).

### Wortgeschichte

Das Wort Arbeit ist gemeingermanischen Ursprungs (\*arbēiōz, got. arbaiþs); die Etymologie ist unsicher; evtl. verwandt mit indoeurop. \*orbh- „verwaist“, „Waise“, „ein zu schwerer körperlicher Tätigkeit verdungenes Kind“ (vgl. Erbe); evtl. auch verwandt mit avl. robota („Knechtschaft“, „Sklaverei“, vgl. Roboter).

Im Alt- und Mittelhochdeutschen überwiegt die Wortbedeutung „Mühsal“, „Strapaze“, „Not“, redensartlich noch heute Mühe und Arbeit (vgl. Psalm 90, lateinisch labor et dolor).

Das französische Wort travail hat eine ähnliche, sogar noch extremere Wortgeschichte hinter sich: es leitet sich von einem frühmittelalterlichen Folterinstrument ab[A 1]. Das italienische lavoro und englische labour (amerikanisch labor) gehen auf das lateinische labor zurück, das ebenfalls primär „Mühe“ bedeutet.

Viele Redensarten sind mit ihr verbunden. So wurde harte körperliche Arbeit früher als Kärnerarbeit bezeichnet, und eine Schweinearbeit bedeutet unangenehm viel Arbeit: Wer die Arbeit kennt und sich nicht drückt, | der ist verrückt.

### Geschichte der Arbeit und ihrer Theoretisierung

#### Antike

Aristokratische Autoren wie Xenophon[1], Platon, Aristoteles[2] und Cicero[3] würdigten den Großteil der täglichen Arbeit (Handwerker, Bauern, Kaufleute) herab. Sie galt ihnen (insbesondere körperliche) Arbeit als Zeichen der Unfreiheit. Sklaven (dúloi) und Handwerker (bánausoí) waren „der Notwendigkeit untertan“ und konnten nur durch diese als „unfrei“ verstandene Arbeit ihre Lebensbedürfnisse befriedigen. Geistige Arbeit blieb der scholé (gespr. s|cholé) vorbehalten, was etwa „schöpferische Muße“ beschrieb, wovon das deutsche Wort Schule her rührt.

beinhaltet stets den Menschen. Ohne eine Person kann keine (Erwerbs-)Arbeit verrichtet werden und der Mensch bestimmt im Wesentlichen die Größe des Faktors Arbeit. Sie ist aber nicht nur sein Produkt, Arbeit wirkt auch immer auf denjenigen ein, der sie ausübt. Der Bäcker freut sich über die leckere Torte, der Klempner dreht zufrieden den Wasserhahn zu und der Manager hetzt von einem Termin zum nächsten. Wie wichtig gerade die Beobachtung der Wechselseitigkeit ist, zeigen zahlreiche Studien, die sich mit der sogenannten Arbeitspsychologie befassen und die psychischen Auswirkungen der Arbeit diskutieren. Denn ein Angestellter, der Freude an seiner Arbeit hat, bringt in der Regel auch mehr und bessere Leistung.

Aus diesem Grund rücken wir in unserer großen Serie der Arbeitspsychologie auf den sprichwörtlichen Leib und zeigen, weshalb sie sowohl für Jobsuchende, für Angestellte aber auch für die Unternehmen von gesteigertem

### Mittelalter

In Europa blieben – vor allem in der Landwirtschaft – Formen unfreier Arbeit von Männern und Frauen, auch Kindern und Alten, lange erhalten (Fron, Lasswirtschaft), am stärksten im Russischen Reich; im Deutschen Reich wurden deren letztes Überbleibsel (die Schollengebundenheit in den beiden Mecklenburgs) erst durch die Novemberrevolution 1918 beseitigt. Noch heute existieren in großen Teilen der Welt unterschiedliche Erscheinungsformen unfreier Arbeit, von der Arbeitspflicht bis hin zur Arbeitsverklavung und Zwangsarbeit.

Eine positive Bewertung von Arbeit als „produktiver Betätigung zur Befriedigung eigener oder fremder Bedürfnisse“ war im Rittertum und in der Mystik angelegt. Durch Reformation und Aufklärung rückte sie in den Vordergrund: Eine neue Sicht der Arbeit als sittlicher Wert und Beruf (als Berufung verstanden) des Menschen in der Welt wurde von Martin Luther mit seiner Lehre vom allgemeinen Priestertum ausgeprägt. Schärfer noch wurde im Calvinismus die Nicht-Arbeit überhaupt verworfen (siehe auch Protestantische Ethik).

### Neuzeit

In der Frühphase der Aufklärung wurde Arbeit zum Naturrecht des Menschen erklärt (Jean-Jacques Rousseau). Damit wurde das feudalistische Prinzip der Legitimation kritisiert. Eigentum entsteht einzig durch Arbeit, niemand hat ein von Gott gegebenes Anrecht auf Eigentum. Güter, die nicht durch menschliche Arbeit entstanden sind, sind Gemeinbesitz.

Adam Smith unterscheidet produktive und unproduktive Arbeit. „Produktive“ Arbeit nennt er die Arbeit, deren Resultat ein verkäufliches Produkt ist. Dazu wird nicht nur der eigentliche Wertschöpfungsprozess (beim Schmied: der Vorgang des Schmiedens selbst) gerechnet, sondern auch alle Arbeiten, die indirekt zur Vervollkommnung des Gutes beitragen (beim Schmied: das Erhalten der Glut, das Pflegen von Hammer und Amboss). „Unproduktiv“ ist hingegen die Arbeit, die nicht in einem verkäuflichen Produkt resultiert (zum Beispiel die mütterliche Hausarbeit). Andere Arbeiten sind von diesem Standpunkt aus nicht unnützlich, da sie notwendig sind, um produktive Arbeit leisten zu können, und werden heute zum Beispiel als reproduktiv bezeichnet (beispielsweise Beamte, Verwalter, Soldaten).

### Der Frühsozialist Charles Fourier proklamierte 1808 ein Recht auf Arbeit.

In der deutschen Philosophie (Immanuel Kant, Johann Gottfried Herder, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Johann Gottlieb Fichte) wird die Arbeit zur Existenzbedingung und sittlichen Pflicht erklärt. Kant räumte in seiner Anthropologie in pragmatischer Hinsicht (1798, §87) jedoch ein, dass Faulheit eine Schutzfunktion habe: „Denn die Natur hat auch den Abscheu für anhaltende Arbeit manchem Subjekt weislich in seinen für ihn sowohl als andere heilsamen Instinkt gelegt: weil dieses etwa keinen langen oder oft wiederholenden Kräfteaufwand ohne Erschöpfung vertragen, sondern gewisser Pausen der Erholung bedurfte.“

Nach Karl Marx' Werttheorie ist die „menschliche Arbeitskraft“ als alleinige Kraft fähig, das Kapital (als eine Ansammlung geronnener Arbeit) zu vergrößern (Mehrwert zu

akkumulieren). Sie tut dies im Kapitalismus unausweichlich.

Praktisch spiegelt dies wider, dass in der Phase der Industrialisierung freie Arbeit augenfällig zur Ware wurde und vorwiegend die düsteren Züge der damaligen Lohnarbeit annahm. So zum Beispiel in Gestalt der Kinderarbeit, des Arbeiterelends (der „Verelendung“), der Arbeitsunfälle und –krankheiten, der drückenden Akkordarbeit – alles dies sind Merkmale der allgemein so empfundenen „Sozialen Frage“

Deren Folgen wurden schon seit Hegel als „Entfremdung“ charakterisiert: Der Arbeiter hat zu seinem eigenen Arbeitsprodukt, aber auch zu dem Unternehmen, für das er arbeitet, nur noch das bare Lohnverhältnis und kann dem gemäß nicht mehr stolz auf sie sein – in diesem 'Spiegel' erkennt er sich selbst jedenfalls nicht mehr wieder.

Für Ernst Jünger war Arbeit nicht Tätigkeit schlechthin, sondern der Ausdruck eines „besonderen Seins, das seinen Raum, seine Zeit, seine Gesetzmäßigkeit zu erfüllen sucht“ („Der Arbeiter“). Daher kenne Arbeit auch keinen Gegensatz außer sich selbst. Das Gegenteil von Arbeit sei nicht Ruhe oder Muße, da es keinen Zustand gebe, der nicht als Arbeit begriffen werden könne.

Neben der „produktiven“ Eigenschaft der Arbeit wird neuerdings (Lars Clausen) ihre „destruktive“ Seite hervor gehoben: am auffälligsten als (harte, lebensgefährliche) Arbeit der Soldaten, aber auch bei selbst-, mitmenschen- oder umweltzerstörerischer Arbeit ist Destruktives seit je Wesensbestandteil aller Arbeit. (Anders die „vernichtende Tätigkeit“, die alltags als Vandalismus auftreten kann und einen organisatorischen Höhepunkt im KZ hatte.)

### Arbeit und Fortschritt der Technik

Der Soziologe Rudi Dutschke und der Politologe Bernd Rabehl meinten 1967 in einem Gespräch mit Hans Magnus Enzensberger, der technische Fortschritt könne die Erwerbsarbeit in Zukunft erheblich reduzieren: „Dabei muß man bedenken, dass wir fähig sein werden, den Arbeitstag auf fünf Stunden zu reduzieren durch moderne Produktionsanlagen, dadurch dass die überflüssige Bürokratie wegfällt. Der Betrieb wird zum Zentrum der politischen Selbstbestimmung, der Selbstbestimmung über das eigene Leben. Man wird also im Betrieb täglich debattieren, es wird langsam ein Kollektiv entstehen, ein Kollektiv ohne Anonymität, begrenzt auf zwei- bis dreitausend Leute, die also immer noch eine direkte Beziehung zueinander haben.“

In der Zeit der 1950er und 1960er Jahre gab der technische Fortschritt sogar in der calvinistisch geprägten nord-amerikanischen Gesellschaft tatsächlich wieder dem Gedanken Raum, dass Fortschritt zu mehr Freizeit führen könne. Zeugnisse für die Hoffnungen gaben die Schöpfungen einer bunten Pop-Kultur mit ihren Science-Fiction-Träumen wie beispielsweise der Zeichentrickserie „Die Jetsons“, in der technikgestütztes Faulenzen ohne moralische Bedenken als Ideal dargestellt werden konnte.

Angesichts global unterschiedlicher Entwicklungen zeigte sich jedoch, dass ein Ausruhen auf erreichtem Wohlstand in einer Region als Gelegenheit zum wirtschaftlichen Aufholen in anderen Regionen verstanden wurde. In jenem Zeitraum wurde besonders in Japan technischer Fortschritt in erster Linie als Weg begriffen, große wirtschaftliche Fortschritte zu erzielen. Bis heute begrenzt somit ein Wettbewerb, in dem der Verlierer, der zuerst bremst, die Möglichkeit, aus technischem und technologischem Fortschritt mehr selbstbestimmte freie Zeit zu gewinnen.

Zudem prägte Robert Solow in der Wirtschaft bereits 1956 mit seinem Wachstumsmodell die Auffassung, dass technologische Innovation in erster Linie als ein Multiplikator des Faktors Arbeit aufträte, womit er in der Dogmengeschichte der Wirtschaft einen Ankerpunkt schuf, der bis heute den Raum des Denkbaren gegenüber möglichen Alternativen wirkungsvoll abgrenzt. So schafft in der heutigen Arbeitswelt technischer Fortschritt dort, wo er Freiräume erweitert, vorwiegend und sogar mit zunehmender Geschwindigkeit immer neue Arbeit. Dort, wo Technik schon vor Beginn des Industriezeitalters die Menschen von Arbeit befreite, wurden sie oft nicht freier, sondern arbeitslose Geächtete.

In Deutschland nahm zwischen 1960 und 2010 das Arbeitsvolumen pro Kopf kontinuierlich um 30 Prozent ab.[4]

### Arbeit heute

Nach wie vor wird „Erwerbsarbeit“ nicht mit „Arbeit“ überhaupt gleichgesetzt. Wo „Arbeit“ auch heute noch nicht „Ware“ ist, sind zwei wesentliche Aspekte hervorzuheben:

- Die nach wie vor in sehr vielen Gesellschaften dominante Subsistenzarbeit ist weiterhin die Arbeit, die der Mensch verrichtet, um seinen Lebensunterhalt zu produzieren und so sein Überleben zu sichern (englische Entsprechung: en:Labour),
- als Selbstproduktion gibt schöpferische Arbeit – auffällig in den Künsten – in allen Gesellschaften Menschen die Möglichkeit, sich selbst zu entfalten (sich in ihr wieder zu erkennen) (englische Entsprechung: en:Work).

In den wohlhabenden Staaten der Welt (zu denen auch Deutschland zählt), wird die Erwerbsarbeit knapp. Es findet eine zunehmende Flexibilisierung, Virtualisierung, Automatisierung und Subjektivierung der Arbeit statt, prekäre Arbeitsverhältnisse nehmen zu. Inhaltlich verschiebt sich die Arbeit immer mehr in den tertiären Sektor (Dienstleistungen) und in „Niedriglohnländer“ (Offshoring), zumal da die Jugend- und Langzeit-Arbeitslosigkeit die „Arbeit“ trotz ihres zentral wichtigen Charakters als Überlebenstätigkeit aus dem Feld der Erfahrung vieler rücken.

In ärmeren Ländern herrschen zugleich – zum Teil – immer noch Verhältnisse wie in der Industrialisierungsphase Europas: Kinderarbeit, Billiglohnarbeit und fehlende soziale Absicherung sind dort noch selbstverständliche Bestandteile der Arbeitswelt.

### Systematik der Arbeitsverhältnisse

In der Arbeitswelt ist nach wie vor der Unterschied bedeutsam

- zwischen den (sehr vielfältigen) Formen so genannter 'unentgeltlicher' Arbeit, d.h. durch viele – in etwa fünf Millionen Jahren aufgetretene – Formen geldlosen sozialen Tauschs, der soziale Akteure miteinander verknüpft
- und der historisch erst seit gut drei Jahrtausenden aufgetretenen durch Waren oder Geld entgoltenen (entgeltlichen) Erwerbsarbeit.

Ein Wandel einer Tätigkeit von der unentgeltlichen zur entgeltlichen Form wird auch als Kommerzialisierung bezeichnet.

### Unentgeltliche Arbeit

Die unentgeltliche Arbeit umfasst also historisch sehr viele Formen, die auch heute vorkommen, aber nicht immer als „Arbeit“ betrachtet werden. Beispiele sind

- Tätigkeiten zum Erhalt der Lebensgrundlage (Subsistenzwirtschaft, Hausarbeit);
- der Selbstentfaltung dienende Tätigkeit (heute: Gartenarbeit, Wir arbeiten an der Wikipedia);
- freiwillige (helfende, schenkende) Arbeit, 'Gefälligkeitsarbeit' (Ehrenamt; siehe auch Bürgerarbeit, New Work);
- unfreiwillige Arbeit (Sklaverei, Zwangsarbeit).
- freiwillige allgemein nützliche Ersatzarbeit anstelle von Erwerbsarbeit

### Erwerbsarbeit

Unter Erwerbsarbeit versteht man eine Arbeitsleistung gegen Entgelt (Arbeitslohn) im Gegensatz zur unentgeltlichen Arbeit.

Erwerbsarbeit kann selbständig oder in einem Beschäftigungsverhältnis geleistet werden; auch sie tritt in zahlreichen Formen auf. Beispiele sind

- Zu selbständiger bezahlter Arbeit siehe Selbständigkeit, Unternehmer, Kaufmann, Handwerker, freier Beruf, freie Mitarbeit, Werkvertrag. Siehe auch Ich-AG, Scheinselbstständigkeit.
- Bei abhängiger Beschäftigung als Arbeitnehmer ist zwischen privatrechtlichen und öffentlich-rechtlichen Beschäftigungsverhältnissen zu unterscheiden.
  - Wer in der Privatwirtschaft abhängig be-

schäftigt ist, ist Arbeiter oder Angestellter. Zu privatwirtschaftlichen Beschäftigungsverhältnissen siehe auch Arbeitsrecht, Arbeitsvertrag, Arbeitsmarkt, Arbeitslosigkeit. Zu irregulären privatwirtschaftlichen Beschäftigungsverhältnissen siehe Minijob, Niedriglohn-Job und atypisch Beschäftigte.

- Der deutsche Staat beschäftigt in seinem öffentlichen Dienst sowohl Arbeiter und Angestellte (privatrechtliches Arbeitsverhältnis mit Arbeitsvertrag) als auch Beamte, Richter, Professoren und Soldaten (öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis mit Ernennungsurkunde).

Das deutsche Privatrecht unterscheidet hier analog zwischen „Werkvertrag“ (der Erfolg wird geschuldet) und „Dienstvertrag“ (der Dienst wird geschuldet).

### Mischformen

Hierzu gehören zahlreiche freiwillige oder gesetzlich vorgesehene Arbeiten, die gering entgolten, im Übrigen aus ethischer oder rechtlicher Verpflichtung geleistet werden. (Siehe auch: Arbeitsdienst, Gemeinwesenarbeit, Pflichtjahr u. a. m.)

### Kritik der Arbeit

Siehe auch: Hauptartikel Kritik der Arbeit.

Was die zentrale Stellung der Arbeit in kollektiven Wertsystemen angeht, sagen Kritikerinnen und Kritiker der Arbeit, unterscheiden sich Staatsformen und Herrschaftsmodelle erstaunlich wenig.

Als Kritiker der Arbeit war Paul Lafargue, Autor des Pamphlets „Le droit à la paresse“ (Das Recht auf Faulheit) (1883), in der alten Arbeiterbewegung ein Außenseiter. Lafargue verstand sich als revolutionärer Sozialist und dementsprechend schätzte er die kapitalistische Arbeitsethik ein. „Die kapitalistische Moral, eine jämmerliche Kopie der christlichen Moral, belegt das Fleisch des Arbeiters mit einem Bannfluch: Ihr Ideal besteht darin, die Bedürfnisse des Produzenten auf das geringste Minimum zu reduzieren, seine Genüsse und Leidenschaften zu ersticken und ihn zur Rolle einer Maschine zu verurteilen, aus der man ohne Rast und ohne Dank Arbeit nach Belieben herauschindet.“ Lafargues Manifest erschien 1887 auf Deutsch. Lafargue zitierte Lessing:

„Laß uns faul in allen Sachen,  
Nur nicht faul zu Lieb' und Wein,  
Nur nicht faul zur Faulheit sein.“

Die radikalen Kritikerinnen und Kritiker der Arbeit lehnen den Arbeitszwang ab – für Reiche wie für Arme. Damit unterscheiden sie sich von Sozialisten, die sich über den Müßiggang der Reichen empören und fordern, dass alle arbeiten müssen. Hintergrund der Ablehnung des Arbeitszwangs ist die reale Möglichkeit der Aufhebung der Arbeit. Schon Lafargue meinte, dass 3 Stunden Arbeit ausreichen müssten. „Aufhebung der Arbeit“ bedeutet jedoch nicht nur Verringerung der Arbeitszeit durch Automation und Abschaffung der Produktion von Gütern, die nur um des Profits willen hergestellt werden.

Unter kapitalistischen Bedingungen sind Arbeitslose wie abhängig Beschäftigte und auch diejenigen, die auf das sogenannte Berufsleben vorbereitet werden, gleichermaßen dem System der Lohnarbeit unterworfen. Auch wer freie Zeit hat, kann diese nicht frei nutzen, sei es weil andere, mit denen man etwas zusammen tun möchte, arbeiten müssen, sei es weil die gesamte Umwelt von kommerziellen Zwängen geprägt ist. Aufhebung der Arbeit bedeutet, dass auch weiterhin notwendige Tätigkeiten wie zum Beispiel die Pflege gebrechlicher Menschen, einen anderen Charakter annehmen, wenn sie in einem anderen nicht-hierarchischen Kontext ausgeübt werden. Dass die Menschen ohne den Zwang zu Arbeit einfach nichts tun und verhungern würden, ist nach Ansicht der Kritikerinnen und Kritiker der Arbeit nicht zu erwarten, da sie ja bereits unter kapitalistischen Bedingungen freiwillig konstruktiv zusammenarbeiten.

Die Tradition der Ablehnung der Arbeit wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von einer Gruppe junger Menschen in Paris wiederbelebt. Unter ihnen war Guy Debord. Der Slogan „Ne travaillez jamais“ („Arbeitet niemals“) kehrte dann

im Pariser Mai 1968 wieder. Die Ablehnung der Arbeit spielte auch in Italien in den Kämpfen der 1960er und 1970er Jahre eine zentrale Rolle.

Der Postanarchist Bob Black rief 1985 die Proletarier dieser Welt auf, sich zu entspannen, da niemand jemals arbeiten solle. Bob Black versteht sich als Antimarxist und postleftistischer (Individual-)Anarchist. Er ruft dazu auf, alle Arbeitsplätze so um zu gestalten, dass sie wie ein Spiel sind. Er findet es merkwürdig, dass die einen sich auf dem Feld abrackern, während andere in ihrer "Freizeit", welche nur das ebenfalls fremdbestimmte und durchorganisierte Gegenstück zur Arbeit sei, bei der Gärtnerei entspannen. Zentral in seiner Kritik ist neben diesem Punkt(en) auch der Charakter der Fremdbestimmtheit der Arbeit, ob nun im Staatssozialismus oder im Kapitalismus. Im Anschluss an Michel Foucault kritisiert er Disziplinierung und die Disziplinargesellschaft, und betont die zentrale Rolle der Arbeit bei der Disziplinierung: Gefängnisse und Fabriken seien zur selben Zeit entstanden, die Schulen seien dafür da Leistungsgedanken und -bereitschaft und Gehorsam einzuüben und es gebe "mehr Freiheit in jeder einigermaßen entstalinisierten Diktatur als an einem gewöhnlichen amerikanischen Arbeitsplatz." [5] Eine ähnliche Kritik hatte allerdings auch schon Gustav Landauer. Auch er wollte den Arbeitstag ähnlich neu gestalten. [6]

Von einer deutschen Tradition der Arbeitskritik kann man dennoch kaum reden. Seit den 1990er Jahren bemüht sich allerdings die wertkritische Gruppe Krisis um eine Erneuerung der Kritik der Arbeit. Sie veröffentlichte ein „Manifest gegen die Arbeit“. Die Argumentation ähnelt der oben von Bob Black vorgestellten, jedoch versteht sich die Krisis als postmarxistisch. [7]

Aktuell in der Kritik der Arbeit ist die Kritik der Identifikation mit der Arbeit als zentralem Element männlicher Identität.

### Anmerkungen

- ↑ "Tripaliare bedeutete ursprünglich, jemanden auf dem trepalium zu foltern; dieses wurde erstmalig im 6. Jahrhundert erwähnt als aus drei hölzernen Stöcken bestehendes Pfählungsinstrument. Im zwölften Jahrhundert war mit dem Wort sowohl im Französischen als auch im Spanischen eine schmerzhaft Erfahrung gemeint, die ein Mensch ertragen muss; erst im 16. Jahrhundert wurde es möglich, das Verb *trabajar* bei der Arbeit als gleichbedeutend mit *laborar* und *sudar* zu verwenden" - Ivan Illich; Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik; Übersetzung: Ylva Eriksson-Kuchenbuch; Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1998, S. 54, ISBN 3-406-39267-9 (Originaltitel: *Tools for Conviviality*. Harper and Row, New York 1973)

### Was ist Arbeit?

Wilhelm Schmid, deutscher Philosoph, geb. 1953 (Foto: privat)

Wenn ein Philosoph über das Leben nachdenkt, dann wird es interessant. Denn, nicht wahr, das weiß doch jeder: Philosophie hat mit dem Leben gar nichts zu tun, ein Philosoph hat vom wirklichen Leben keine Ahnung. Philosophie ist eine Angelegenheit von Theoretikern im Elfenbeinturm. Sie wird toleriert, aber niemand interessiert sich wirklich für ihre unlesbaren Traktate. Leider muss man sagen, dass die Philosophen selbst wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Schade, denn sie hätten es besser wissen können: Die meiste Zeit in der langen Geschichte der Philosophie war ihre Hauptbeschäftigung das Leben und die Frage, wie es gekonnt zu leben ist. Selbst der Begriff der Lebenskunst, heute nur noch ein Wort für das angenehme, leichte, sorgenfreie Leben, ist eigentlich von Grund auf philosophisch: griechisch *téchne tou biou*, *téchne peri bion*, lateinisch *ars vitae*, *ars vivendi*. Lebenskunst ist *bewusste Lebensführung*. Leicht an ihr ist, wie bei aller Kunst, nichts; vielmehr ist sie anstrengend, eine Arbeit. Aber was hat diese Art von Arbeit mit all der Arbeit zu tun, die heute den Begriff nahezu für sich allein beansprucht – und vielen Menschen fehlt? In welchem Verhältnis stehen also Arbeit und Leben?

Wie weit Arbeit und Leben in der Moderne auseinander gedriftet sind, verrät die Rede von der *Work-Life-Balance*: Arbeit und Leben, harte Erwerbsarbeit und schöner Lebensgenuss, Beruf und Familie, Sinnloses und Sinnvolles sollen

miteinander zu vereinbaren sein. Aber schon vom Begriff her verweist der angestrebte Ausgleich auf das eigentliche Problem, das zugrunde liegt: Weil Arbeit nicht mehr als Bestandteil eines sinnvollen Lebens wahrgenommen wird, muss zwangsläufig nach einer „Balance“ beider gesucht werden. Das Problem, und folglich die Lösung, könnte auf Seiten des Begriffs der Arbeit selbst zu finden sein. Daher rückt die Frage ins Zentrum: Was ist Arbeit?

### 1. Was ist Arbeit?

Die Antwort scheint auf der Hand zu liegen: Eine Stelle zu haben, um vom Ertrag leben zu können. Doch das ist nur das in der Industriegesellschaft entstandene moderne Verständnis des Begriffs. Für eine andere Moderne lässt sich der Begriff versuchsweise anders definieren, nur ein Vorschlag: *Arbeit ist all das, was ich in Bezug auf mich und mein Leben leiste, um ein schönes und bejahenswertes Leben führen zu können.* Jede Aufmerksamkeit und jeder Aufwand an Kraft hierfür kann Arbeit sein, körperlich, seelisch, geistig. Dann kommen einige Arbeiten in den Blick, die gewöhnlich gar nicht als solche betrachtet werden, die aber von Bedeutung sind.

Vorweg 1. die *Arbeit an sich selbst*, die Pflege der Selbstbeziehung als Voraussetzung für die Beziehung zu Anderen, beginnend mit einer *Selbstaufmerksamkeit*, um die eigenen Vorlieben und Abneigungen, Stärken und Schwächen besser kennenzulernen. Auf dieser Basis wird die *Selbstdefinition* möglich, die dem Ich bestimmte Konturen gibt, mit einer Festlegung seiner wichtigsten Beziehungen, Erfahrungen, Ideen, Werte, Gewohnheiten und selbst Verletzungen, schließlich des Schönen, Bejahenswerten. Mit einer *Selbstbefreundung* sind die gegensätzlichen Seiten im eigenen Selbst auszutarieren, etwa Denken und Fühlen, Zärtlichkeit und Zorn, Souveränität und Ängstlichkeit, Freiheitsdrang und das Bedürfnis nach Bindung. Aus der Festigung innerer Zusammenhänge erwächst eine Erfahrung von Sinn. Diese Arbeit ist dem Selbst vollkommen zu Eigen, irgendwelche Arbeitslosigkeit ist hier nicht zu erwarten, und es ist diese Arbeit, die die Voraussetzung für alle weiteren Arbeiten darstellt und sie durchdringt.

Etwa 2. die *Arbeit an Freundschaft*, die moderne Menschen bewusst zu leisten haben, um enge Bindungen zu Anderen zu gründen und zu pflegen. Die Pflege der Freundschaft kann nur in nichtmodernen Kulturen noch eine fraglose Selbstverständlichkeit sein, in modernen Kulturen ist jedoch eine Arbeit daraus geworden, die unverzichtbar ist: Mit dem wahren Freund, der Freundin können die tieferen Gespräche geführt werden, auf die so viel im Leben ankommt. Kleine und große Lebensfragen sind zu besprechen, Geschehnisse, Begegnungen und Erfahrungen hin- und herzuwenden und Schlüsse daraus zu ziehen: Welche Erfahrungen sind wie einzuschätzen? Welchen Werten soll welche Bedeutung beigemessen werden? Was ist wirklich wichtig im Leben? Was ist schön, was bedeutet Glück, was macht Sinn, was nicht?

Ferner 3. die *Familienarbeit*, an der kein Weg vorbei führt, jedenfalls dann, wenn es Familie überhaupt noch geben soll, die vom Verfall der Beziehungen infolge moderner Befreiung in ihrem Kern getroffen worden ist. Familie existiert nicht mehr aufgrund religiöser, traditioneller und konventioneller Vorgaben, sondern aufgrund einer freien Wahl der Beteiligten, für die gute Gründe sprechen können: Geborgenheit und Vertrautheit, die Erfahrung von Liebe und die Weitergabe von Leben, die als schön und bejahenswert empfunden werden kann, sind am ehesten im Rahmen einer Familie zu verwirklichen. Familienarbeit heißt, die engsten Beziehungen zu pflegen, das immer schwierige Zusammenleben zu koordinieren, den gemeinsamen Rhythmus fürs Leben zu finden, Kinder zu erziehen, den familiären Alltag zu bewältigen. Aber die Mühe, die sie macht, wird reich entlohnt: Menschen, die in familiären Bindungen leben, stellen sich in aller Regel die Frage nach dem Sinn des Lebens nicht mehr; das Leben in Familie ist der Sinn, nicht der einzig mögliche, aber einer, der nur mit großer Mühe anderweitig zu ersetzen ist.

Über die Familie hinaus ist jedoch die gesamte Gesellschaft von der modernen Auflösung von Beziehungen bedroht. Umso größere Bedeutung gewinnt daher neben der Organisation des Privatlebens 4. die *Bürgerarbeit*. Sich selbst als Bürger wahrzunehmen, der an der Integrität der

Gesellschaft arbeiten kann, ist ein Wesenszug der Demokratie. Ein Beispiel für Bürgerarbeit ist soziales Engagement, um die Selbsthilfe zu organisieren und die Dienste zu leisten, die nicht Sache des Staates und nicht der Privatwirtschaft sein können. Gerade diese Arbeit, beispielsweise als Lesepate an Schulen, die schlecht oder überhaupt nicht entlohnt wird, vermittelt Lebenssinn und Sinn der Arbeit, wohl weil die Freiheit der Arbeit hier am stärksten erfahrbar ist.

Ins Blickfeld rückt 5. auch die *Muße als Arbeit*, wengleich der bloße Begriff schon paradox erscheinen mag. Die Bezeichnung „Arbeit“ ist wichtig, sonst nimmt es niemand ernst. Die *Muße* ist, ergänzend zum tätigen Leben (*vita activa*), die geistige Lebensweise (*vita contemplativa*), in der das Nachdenken, Andersdenken, Überdenken, Neudenken sich entfalten kann, nicht zielorientiert, nicht nützlich im unmittelbaren Sinne und gerade aus diesem Grund eine unerschöpfliche Ressource an Kreativität.

### 2. Arbeit am Sinn und Erwerbsarbeit

Die *Muße* ist die Zeit 6. für die *Arbeit am Sinn*. „Was ist der Sinn dessen, was ich mache?“ Die *Frage nach dem Sinn* wirft über die Arbeit hinaus die Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens auf: Keine sinnvolle Arbeit, kein sinnvolles Verhältnis von Arbeit und Leben, kein Sinn im Leben. Was ist Sinn? Sinn ist überall dort, wo *Zusammenhänge* zu erkennen sind und fühlbar werden, sie können Halt vermitteln und enorme Energien freisetzen. Während Sinn unbegrenzte Kräfte freisetzt, macht Sinnlosigkeit kraftlos, ausgebrannt, krank. Ein *Burnout* entsteht dort, wo jeglicher Sinn zerbricht. Die Erfahrung des „Ausgebranntseins“ ist ein klarer Indikator für die Dringlichkeit der Frage nach Sinn.

Sehr viel hängt davon ab, ob der Arbeit und dem Leben Sinn gegeben werden kann. Es geht darum, Zusammenhänge der eigenen Arbeit, jeder Arbeit, in größerem Rahmen zu sehen und danach zu fragen, welche Bedeutung ihr zukommt, in einem Haus, in einer Institution, in der Gesellschaft. In Frage stehen in erster Linie *teleologische Zusammenhänge*, um auf ein Ziel, einen Zweck (griechisch *telos*) hin arbeiten zu können. Dabei wären zunächst *heteronome* Ziele und Zwecke durch *autonome* zu ersetzen, um sich Ziele und Zwecke der Arbeit nicht von Anderen vorgeben zu lassen, sondern selbst darüber zu entscheiden, wofür zu arbeiten sei. Zum Gegenstand einer eigenen Sinngabe werden ferner *soziale Zusammenhänge*, um andere als nur funktionale, wenigstens einige kooperative, im besten Fall freundschaftliche Beziehungen im Leben und im Arbeitsumfeld zu begründen. Denn wenn über teleologische Zusammenhänge hinaus auch soziale entbehrt werden müssen, kann es zur bitteren Erfahrung völliger Sinnlosigkeit bei jeder Arbeit kommen. Wichtig sind ebenso *ökologische Zusammenhänge*, sich eingebettet fühlen zu können in die Natur: Warum sonst suchen Menschen nach Erholung in der Natur und kommen mit neuen Kräften zurück?

Als begrenzt erweist sich demgegenüber die Reichweite *ökonomischer Zusammenhänge*: Macht die Arbeit für Geld, macht sie in diesem Unternehmen, macht das jeweilige Unternehmen, macht Wirtschaft überhaupt Sinn? Durch Geld ist Sinn nicht zu ersetzen: *Materielle*, pekuniäre Sinn-Zusammenhänge sind weniger ergiebig als *ideelle*, gedachte und gefühlte; sie setzen nicht dieselben Energien frei. Sind die erkennbaren Zusammenhänge ausschließlich ökonomischer Natur, treibt dies zwangsläufig Fragen nach *ethischen Zusammenhängen* hervor, nach einer Bindung der Arbeit und des Wirtschaftens an Werte, an eine gesellschaftliche, soziale und ökologische Verantwortung. Auch Ökonomie kommt nicht umhin, „Sinn zu machen“.

Und schließlich, fast vergessen, nun jedoch eingebettet in die verschiedenen Aspekte von Arbeit, 7. die *Erwerbsarbeit*. Nicht, dass sie unbedeutend geworden wäre, aber es ist von entscheidender Bedeutung, dass sie ihren Platz im Gesamtrahmen aller Arbeiten findet, um geleistet werden zu können. Diejenigen lassen sich auf ein trügerisches Glück ein, die sich der Erwerbsarbeit allein anvertrauen, denn ihre Ressourcen erschöpfen sich im *Burnout* des *Workaholic*. Aber die genannten anderen Arbeiten ermöglichen erst die Einbettung der Erwerbsarbeit in ein Umfeld, in dem sie gut bewältigt werden kann und das auch dann

noch tragfähig ist, wenn sie verloren gehen sollte. Dass beim Ausbleiben der einen Arbeit alle anderen erhalten bleiben, mag als schwacher Trost erscheinen, kann aber lebensrettend sein.

### 3. Statt Arbeit und Leben die Lebensarbeit

Statt Erwerbsarbeit und Leben getrennt zu sehen und nach einer Balance dazwischen zu suchen, kommt es darauf an, einen umfassenderen Begriff von Arbeit zu gewinnen: Im Begriff der *Lebensarbeit* können das Leben und die verschiedenen Aspekte von Arbeit zusammengefasst sein. Lebensarbeit stellt die Zusammenhänge wieder her, die sich gegen einen allein ökonomisch bestimmten Arbeitsbegriff geltend machen lassen: Arbeit ist nicht bloße „Güterproduktion“ oder lediglich „entlohnte Tätigkeit“, sondern ein Akt der Gestaltung des Lebens, *ars laborandi* als Bestandteil der *ars vivendi*. Die Arbeit an etwas, die Art und Weise der Arbeit, die Haltung, mit der gearbeitet wird: All das wirkt auf das Selbst zurück, und zwar so sehr, dass auch Charaktereigenschaften davon geprägt und verändert werden, nach dem Grundsatz des *fabricando fabricamur*: Durch das Arbeiten wird das Selbst bearbeitet.

Lebensarbeit ist Arbeit an *ideellen Zusammenhängen*, vor allem eine ideelle Aneignung der Arbeit, auch der Erwerbsarbeit, um sie als wertvollen Teil des eigenen Lebens zu sehen. Arbeit, welche auch immer, ist kein „Sinn an sich“. Sinn gewinnt sie nur im Rahmen von Zusammenhängen, insbesondere mit dem eigenen Leben, um auf die Gefahr der Entseignung zu antworten, die darin besteht, Arbeit, welche auch immer, als etwas bloß Äußerliches zu sehen; denn damit wird ihr möglicher Sinn verschenkt und Lebenszeit vertan. In *abhängiger Tätigkeit* sind es die größere Eigenverantwortung und Möglichkeiten zur Umsetzung eigener Ideen, die zur Aneignung der Arbeit beitragen; am meisten aber die innere Beteiligung, die Investition seiner selbst in die Arbeit. Keine Aufopferung ist damit gemeint, keine Übermotivation, kein ausufernder zeitlicher Umfang der Arbeit – eher im Gegenteil: Die reduzierte Zeit kann dem wachsenden Interesse an der Arbeit förderlich sein.

Die vollständige Aneignung der Arbeit und deren Integration in die Lebensarbeit aber scheint in *freier Tätigkeit* möglich zu sein, denn bei dieser Arbeit geht es um die Existenz, sowohl im materiellen als auch im ideellen Sinne. Es handelt sich um eine riskante Lebensform, aber auch um ein umfassend angeeignetes Leben, eine Form von Selbstmächtigkeit, bei der ein Mensch Herr und Sklave seiner selbst zugleich ist. Bei aller Mühe und Anstrengung kommt damit die mögliche Freude an Arbeit, das *Glück*, das mit ihr verbunden sein kann, die Arbeit als Erfüllung wieder in den Blick. Erstrebenswert erscheint jedoch, in jeder Arbeit *Fülle und Erfüllung* erfahren zu können, aufgrund der vielfältigen Vernetzung mit Anderen, nicht allein für sich sein zu müssen, sondern „unter Menschen sein“ zu können; aufgrund der Vielzahl von Erfahrungen, die den Spielraum des Selbst erheblich erweitern; aufgrund von Herausforderungen, die gesucht und angenommen werden, in denen das Selbst wachsen und sich um Exzellenz bemühen kann. Arbeit kann ein Sinn des Lebens sein, und *nur Arbeit, die Sinn macht, macht auch glücklich*, nicht nur im Moment, sondern dauerhaft.

**Wilhelm Schmid**, geb. 1953, lebt als freier Philosoph in Berlin und lehrt Philosophie als außerplanmäßiger Professor an der Universität Erfurt. Umfangreiche Vortragstätigkeit, seit 2010 auch in China. Viele Jahre lang war er als Gastdozent in Riga/Lettland und Tiflis/Georgien, sowie als „philosophischer Seelsorger“ an einem Krankenhaus bei Zürich/Schweiz tätig.

## Was bedeutet Arbeit für den Menschen?

### Zwischen Zufriedenheit und Mühsal

*"Arbeiten Sie, um zu leben oder leben Sie, um zu arbeiten?" Wie auch immer Ihre Antwort auf diese Frage lauten mag, sie wird viel darüber verraten, was Arbeit für Sie bedeutet. Vielleicht gehören Sie zu den Menschen, die in ihrer Arbeit Erfüllung suchen und finden. Ein Leben ohne Arbeit käme dann wohl für Sie kaum in Frage. Möglicherweise träumen Sie aber schon seit Jahren vom be-*

*rühmten "Sechser" im Lotto, von Palmen, Strand und ewigem, süßen Nichtstun. Für die meisten Menschen liegt die Wahrheit vermutlich irgendwo dazwischen. Mal macht die Arbeit Spass und schafft Zufriedenheit, mal ist sie unerträglich und mühselig. Denn Arbeit und das, was sie für uns bedeutet, hat viele Gesichter.*

### Arbeit als Mittel zum Zweck

Das Lexikon definiert Arbeit als "zielgerichtetes, bewusstes Handeln des Menschen zum Zweck der Existenzsicherung und Bedürfnisbefriedigung". Arbeit bildet dementsprechend also die Grundlage unserer Existenz, egal welcher Art sie ist. Gearbeitet wird demnach auch, seit Menschen "existieren". Das kulturelle Verständnis von Arbeit unterliegt jedoch einem kontinuierlichen Wandel. In der Antike war Arbeit für den freien Bürger Unglück, Jammer und Mühsal und in der Regel den Sklaven "vorbehalten". Wer nicht zur Arbeit gezwungen war, nannte das was er tat Müßiggang. Die mittelalterliche Herkunft des deutschen Wortes "Arbeit" zeigt an, dass dieses Verständnis auch später noch dominant war: das althochdeutsche Wort "arabeit" steht synonym für "Mühe" und "Plage".

### Arbeit als Lebensinhalt und rationales Element

Mit der Reformation im 16. Jahrhundert zeichnet sich ein Wandel ab. Der Sinn der Arbeit geht über die bloße Zweck-erfüllung hinaus. Arbeit wird zum Lebensinhalt. Wer arbeitet, tut dies nicht mehr nur zur Existenzsicherung, sondern auch um "gut" zu sein. Die bürgerlichen Revolutionen, die Industrialisierung und der damit verbundene Wertewandel in den westlichen Gesellschaften formen schließlich ein weiteres Gesicht der Arbeit: Sie wird zum rationalen Element, wird nach Effizienz und Effektivität bewertet. Der Mensch als arbeitendes Individuum muss sich arbeitsteiligen Prozessen unterordnen. Produktivität geht über alles, Selbstfindung und Spaß an der eigenen Arbeit spielen nur eine untergeordnete Rolle.

### Die Grundversorgung steht nicht mehr im Vordergrund

Ähnliches gilt auch für das Arbeitsverständnis der Gegenwart. Und doch scheint sich ein entscheidender Wandel abzuzeichnen: der Selbstversorgungsaspekt der Arbeit steht nicht mehr unmittelbar im Vordergrund. Soziale Sicherungssysteme des Staates gewährleisten auch dann, wenn Einzelne nicht arbeiten können, eine Grundversorgung. Die Gemeinschaft aller Erwerbstätigen macht dies möglich. Jeder Einzelne steuert seinen Teil zur soliden Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme bei. Voraussetzung dafür ist jedoch die annähernde Vollbeschäftigung innerhalb der betreffenden Gesellschaft. Nur dann ist der Staat in der Lage, die Grundsicherung einer vorübergehend arbeitslosen Minderheit zu gewährleisten. Der unmittelbare Zwang zur Arbeit scheint so aber aufgehoben zu sein.

### Arbeit soll auch Erfüllung sein

Unter solchen Bedingungen kann sich auch das psychologische Verständnis von Arbeit wandeln. Der heutige Trend geht vom bloßen Broterwerb zur Aufgabe mit tieferer Bedeutung. Immer mehr definiert sich der Mensch über seine Arbeit. Nicht nur das Konto, sondern auch die Seele soll glücklich werden. Viele Menschen suchen sogar ausschließlich in der Arbeit ihre Selbstverwirklichung. Für sie ist Arbeit Grundlage gesellschaftlicher Anerkennung. Sie wird zu Sinn und Lebensinhalt, soll möglichst "Erfüllung" und "Berufung" sein: Man strebt deshalb eine Tätigkeit an, die die eigenen Talente zum Vorschein bringt, wünscht sich Traumberufe wie Pilot, Schauspieler oder Sportler.

### Arbeitslosigkeit grenzt aus

Wenn Arbeit Lebensaufgabe und Lebensinhalt ist, kommt auch der dauerhaften Arbeitslosigkeit eine andere Bedeutung zu. Oft stellt sie weniger eine ökonomische Bedrohung, als eine Bedrohung der sozialen Integration und der psychischen Stabilität dar. In einer Gesellschaft, in der vieles über Arbeit, Leistung und Wert definiert wird, fühlt sich derjenige, der auf den ersten Blick keine Leistung bringt, schnell ausgegrenzt. Langzeitarbeitslose verlieren mit ihrer Arbeit dementsprechend auch oft den direkten Lebensbezug und das Gefühl nützlich und wertvoll zu sein. Nur wenige hartgesottene Faulenzer können einer solchen psychischen Belastung auf Dauer freiwillig standhalten.

### Spezialisierung und Weiterbildung prägen die Arbeits-

## welt der Zukunft

Die moderne Arbeitswelt steht mehr und mehr unter dem Schlagwort der Spezialisierung. Eine Entwicklung, die auch ihre Schattenseiten hat: Wer für den einen Arbeitsplatz wie maßgeschneidert erscheint, kann möglicherweise nur schwer auf einen anderen vermittelt werden. Permanente Weiterbildung und die Schaffung zusätzlicher Qualifikationen werden so unerlässlich. Glaubt man den Prognosen der Wissenschaft, wird sich diese Entwicklung auch in der Zukunft fortsetzen. Menschen haben dann nicht mehr nur einen Beruf, sondern mehrere. Vielseitigkeit und Spezialwissen müssen dazu unter einen Hut gebracht werden. Lebenslanges Lernen ist notwendig. Eine bloße Identifikation mit dem Beruf wird dann jedoch schwieriger. Denn Arbeit, die einem ständigen Wandel unterliegt, ist mehr Persönlichkeitsmerkmal als Beruf. Probleme werden, wie auch schon in der Gegenwart, jene haben, die aus unterschiedlichen Gründen beim Tempo der Entwicklung nicht mithalten können.

## Manfred Füllsack Leben ohne zu arbeiten?

*Zur Sozialtheorie des Grundeinkommens  
Berlin, Avinus-Verlag, 2002 – ISBN 3-930064-07-3*

### 1. Was ist das, Arbeit?

Beginnen wir mit der Feststellung, dass es viel Arbeit ist, ein Buch über ein Leben ohne Arbeit zu schreiben. Wir bedienen damit nicht nur die Eitelkeit des Autors, wir begeben uns, was wichtiger ist, auch unmittelbar in medias res unseres Vorhabens. Wenn nämlich auch ein Leben ohne zu arbeiten, oder zumindest das Nachdenken darüber, Arbeit bereiten kann, so bedeutet dies, dass wir unsere Vorstellungen von Arbeit genauer klären müssen, so wir nicht von vornherein riskieren wollen, missverstanden zu werden. Mit der obigen Feststellung ist also eine Frage angesprochen, die für unsere folgenden Überlegungen von größter Bedeutung sein wird und der deshalb auch der erste Teil dieses Buches gewidmet ist: die Frage nämlich, was denn das überhaupt ist, was wir hier unter Arbeit verstehen wollen.

Sicher, wir haben alle eine mehr oder weniger konkrete Vorstellung von Arbeit und nicht wenige von uns werden diesbezüglich wohl zunächst einmal an diejenigen Tätigkeiten denken, mit denen wir unseren Lebensunterhalt verdienen. Auch der Titel dieses Buches zielt natürlich, wie eingangs erwähnt, auf Lohnarbeit ab. Trotzdem wollen wir hier im Folgenden versuchen, eine grundsätzlichere Definition für Arbeit zu finden.

Bleiben wir dazu zunächst bei unseren Alltagsvorstellungen. Ihnen gemäß umfasst Arbeit also diejenigen Aktivitäten, für die wir, weil wir sie offensichtlich nicht freiwillig tun, entlohnt werden. Arbeit wäre demnach zum Beispiel das, was viele von uns zwischen, sagen wir, 9 und 17 Uhr an einem speziell dafür vorgesehenen Arbeitsplatz, etwa in einem Büro oder in einer Fabrikhalle für Geld tun. Das Schreiben dieses Buches, aber auch etwa das Abwaschen des schmutzigen Geschirrs nach dem Essen, oder die Erziehung und das Zubettbringen der Kinder, das Staubsaugen, das Wäschewaschen und vieles mehr gehört nicht zu diesen Tätigkeiten. All das wäre nach dieser Definition keine Arbeit, einfach weil diese Tätigkeiten nicht entlohnt werden. Da ein großer Teil dieser Arbeiten traditionell von Frauen verrichtet werden, müssten wir demgemäß sagen, dass Hausfrauen nicht arbeiten, eine Behauptung, die von den Betroffenen zurecht wohl sofort mit Empörung zurückgewiesen würde. Wenn wir also nicht Gefahr laufen wollen, die Tätigkeit ganzer Gesellschaftsteile aus unserer Definition auszuschließen, müssen wir unseren Begriff von Arbeit genauer fassen. Das, wofür in unserer Gesellschaft Lohn bezahlt wird, umfasst offensichtlich noch nicht alle Arten von Arbeit.

Nun könnten wir freilich auch versucht sein, Arbeit als Tätigkeit zu definieren, die zwar nicht tatsächlich entlohnt werden muss, die aber immerhin entlohnt werden könnte, so sich jemand findet, der dafür bezahlt. Wir könnten zum Beispiel festlegen, dass jede Tätigkeit Arbeit genannt wird,

die vollständig von jemandem, der nicht unserem Haushalt angehört, gegen Lohn verrichtet werden kann, auch wenn diese Tätigkeit für gewöhnlich in unserer Gesellschaft nicht entlohnt wird. (3) Geschirr- oder Wäschewaschen, Staubsaugen, Kochen und eine Reihe weiterer typischer Haushaltsarbeiten wären damit klar als Arbeit definiert. Das Schreiben von Büchern wie diesem, von Büchern also, die kommerziell aller Voraussicht nach nicht zu den Erfolgreichsten zählen werden, allerdings nicht. Und auch etwa das Zubettbringen von Kindern lässt sich nur sehr bedingt ohne Qualitätsverlust auf außenstehende Dienstnehmer auslagern. Kinder würden entweder schnell protestieren oder sich auf lange Sicht wohl nicht ganz der Vorstellung der Mutter entsprechend entwickeln, würden sie beständig von lohnarbeitenden Leihmüttern zu Bett gebracht werden. Auch Tätigkeiten wie Lernen oder, um der Deutlichkeit willen ein Extrem anzuführen, das Gebären von Kindern lassen sich nicht ohne Qualitätsverlust gegen Bezahlung von Lohnarbeitern verrichten. Trotzdem würden manche von uns diese Tätigkeiten wohl doch als recht mühevollen Arbeit bezeichnen.

Wir müssen unsere Definition von Arbeit also noch einmal umstellen. Eine Möglichkeit dazu bietet sich vielleicht, wenn wir die Frage der Entlohnung zunächst einmal hintanstellen und statt dessen den Zweck einer Tätigkeit ins Auge fassen. Klassisch wird Arbeit von vielen Ökonomen zum Beispiel als Tätigkeit betrachtet, die die Herstellung von Gütern, die für den Arbeitenden oder für dessen Gesellschaft von Wert sind, zum Zweck hat. Selbst wenn man dabei den Begriff der Produktion sehr weit fasst und darunter etwa auch das Jagen von Wild, das Sammeln von Früchten, das Schreiben von Büchern etc. versteht, so wird damit doch der große und in der Moderne immer wichtiger werdende Bereich der Dienstleistungen ausgeschlossen. Die Pflege bedürftiger Mitmenschen zum Beispiel lässt sich nicht unter dem Produktionsparadigma erfassen. Ein wenig weiter könnten wir kommen, wenn wir Zweck durch Intentionalität ersetzen und damit jene Tätigkeiten als Arbeit bezeichnen, die in der Intention unternommen werden, Güter oder Dienste für sich oder andere Personen zu schaffen. (4) Altenpflege wäre damit klar als Arbeit bestimmt. Im Hinblick auf unsere Eingangsfeststellung müssten wir allerdings die Frage klären, ob das Schreiben dieses Buches ein Gut oder einen Dienst darstellt und für wen dieses Gut geschaffen beziehungsweise dieser Dienst geleistet worden ist. Eine Frage, die auch der Autor des Buches nicht so leicht beantworten könnte.

Was für ihn allerdings unzweifelhaft feststeht, ist der Umstand, dass dem vorliegenden Buch ein Problem zugrunde liegt, das Problem nämlich, ob ein Leben ohne zu arbeiten in unserer Gesellschaft sinnvoll, denkbar und in absehbarer Zeit auch realisierbar sein kann. Wenn nun das Schreiben dieses Buches den Versuch darstellt, ein Problem zu lösen, so liegt es aus dieser Perspektive nahe, die menschliche Arbeit ganz allgemein als den Versuch, Probleme zu lösen, zu betrachten. Auch wenn es sich dabei nicht wirklich um eine Definition im strengen Sinn, sondern eher um eine Kategorisierung handelt, schließen wir damit zumindest keine der bisher angesprochenen Tätigkeiten von vornherein aus. Sowohl jene Aktivitäten, die ganz simpel der Erhaltung unserer Art und unserer Gattung, unserer Reproduktion also dienen, wie auch die, die dann in der Gesellschaft entlohnt werden, oder die, die zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivität unternommen werden, sowie die, die der Erziehung, der Ausbildung, oder der Pflege von Mitmenschen oder auch der Klärung gesellschaftstheoretischer Fragen dienen, können unter dieser Vorstellung erfasst werden. (5)

(3) *Es handelt sich dabei um das so genannte "Third person criterion", das Margaret Reid in ihrem Buch *The Economics of Household Production 1934* vorgeschlagen hat.*

(4) *Dies schlägt zum Beispiel Ingrid Robeyns in ihrer Schrift *The Political Economy of Non-Market Work* (2000) vor.*

(5) *Wage können wir uns diesbezüglich an der Allgemeinheit des Arbeitsbegriffs von Karl Marx orientieren, der stets betont hat, dass auch "die Nebelbildungen im Gehirn der*

*Menschen", also etwa auch Dinge wie "Moral, Religion, Metaphysik und sonstige Ideologie und ihnen entsprechende Bewußtseinsformen" im Zuge der materiellen Produktion, sprich im Zuge der Arbeit entwickelt und verändert werden. Vgl.: Marx 1978/83 EB I: 349.*

### Aphorismen - Redewendungen

"Alles Wissen ist vergeblich ohne die Arbeit.  
Und alle Arbeit ist sinnlos ohne die Liebe.  
Khalil Gibran, *Sämtliche Werke*"

"Arbeit ist sichtbar gemachte Liebe.  
Und wenn ihr nicht mit Liebe, sondern nur mit Unlust arbeiten könnt, dann ist es besser, eure Arbeit zu verlassen und euch ans Tor des Tempels zu setzen, um Almosen zu erbitten von denen, die mit Freude arbeiten.  
Khalil Gibran, *Sämtliche Werke*"

"Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.  
Friedrich Schiller, *Wallenstein*"

"Daher kommt es, daß wir oft auf Dinge hinarbeiten, welche, wenn endlich erlangt, uns nicht mehr angemessen sind; wie auch, daß wir mit den Vorarbeiten zu einem Werke die Jahre hinbringen, welche derweilen unvermerkt uns die Kräfte zur Ausführung desselben rauben.  
Arthur Schopenhauer, *Aphorismen zur Lebensweisheit*"

"Das Denken ist die Arbeit des Geistes, die Träumerei seine Lust. --- *Victor Hugo, Die Elenden*"

"Das kannst du doch nicht leugnen, daß wir in uns stecken wie die Figuren in einem Steinblock. Man muß sich aus sich herausarbeiten! Man muß sich gegenseitig dazu zwingen! --- *Robert Musil, Der Mann ohne Eigenschaften - Roman/I. Erstes und zweites Buch*"

"Der geistige Stillstand oder Fortschritt hat nichts zu tun mit der in der Vergangenheit schon geleisteten Arbeit. Das geistige Leben ist etwas Überzeitliches und darum immer Gegenwärtiges und kann nur an der Gegenwart gemessen werden. (Konfuzius, *Die Lehren des Konfuzius*)"

"Die Arbeit des Individuums für seine Bedürfnisse ist ebenso sehr eine Befriedigung der Bedürfnisse der andern als seiner eignen, und die Befriedigung der seinigen erreicht es nur durch die Arbeit der andern.  
G.W.F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes, Sonderausgabe aus der Reihe Philosophische Bibliothek (Band 414)*"

"Die Dilettanten, wenn sie das Möglichste getan haben, pflegen zu ihrer Entschuldigung zu sagen, die Arbeit sei noch nicht fertig. - *Johann Wolfgang von Goethe, Werke - Hamburger Ausgabe Bd. 8, Romane und Novellen III, Wilhelm Meisters Wanderjahre*"

"Die mühevollte Arbeit, die unsere Eigenliebe, unsere Leidenschaft, unser Nachahmungstrieb, unser abstrakter Verstand, unsere Gewohnheiten geleistet hatten, ist genau das, was die Kunst erst wieder beseitigen muss. - *Marcel Proust, Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Bde. 1-3*"

"Die schlimmste Gemeinheit eines Arztes ist, wenn er sich Arbeit verschafft. - *Lateinische Lebensweisheiten, Autor und Quelle: siehe Quellenangabe*"

"Dies ist das unendliche Recht des Subjekts, daß es sich selbst in seiner Tätigkeit und Arbeit befriedigt findet.  
G.W.F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Theorie Werkausgabe Bd. 12*"

"Du bist nichts als Weg und Durchgang und kannst nur von

dem leben, was du verwandelst. Der Baum verwandelt die Erde in Zweige. Die Biene die Blüte in Honig. Und dein Pflügen die schwarze Erde in das Flammenmeer des Getreides. (*Antoine de Saint-Exupéry, Die Stadt in der Wüste, Citadelle*)"

"Ein Teil der Arbeit ernährt, und der andere formt: Die Hingabe an die Arbeit ist es, was uns formt.  
*Antoine de Saint-Exupéry, Die innere Schwerkraft, Reinhard Schmidt (Hrsg.)*"

"Eine planvolle Verteilung der Arbeit wird immer mehr zur gebieterischen Notwendigkeit, und diese Verteilung wird zu einer materiellen Sicherung der Individuen führen.  
*Albert Einstein, Mein Weltbild*"

"Heute gilt es als Frage des Anstands, jeden Job anstandslos zu erledigen.  
Michael Richter, *Wortschatz*"

"Ich verstehe unter Arbeit ein Tun, das für das Göttliche und in ständig wachsendem Maße im Einssein mit dem Göttlichen verrichtet wird - nur für das Göttliche und für nichts anderes. *Sri Aurobindo, Licht auf Yoga*"

"Manch einer arbeitet so eifrig für seinen Lebensabend, dass er ihn gar nicht mehr erlebt. Markus M. Ronner, *Die treffende Pointe*"

"Um etwas leisten zu können, muß jeder seine Tätigkeit für wichtig und gut halten. Leo N. Tolstoi, *Auferstehung*"

"Wenn wir nur für Geld und Gewinn arbeiten, bauen wir uns ein Gefängnis. *Antoine de Saint-Exupéry, Wind, Sand und Sterne*"

"Wo behauptet wird, daß alles vom Schicksal vorbestimmt ist, kümmern sich die Herrschenden nicht mehr um Ordnung im Staat und die Untertanen nicht mehr um ihre Arbeit.  
Alte Chinesische Weisheiten, So sprach der Meister - Altchinesische Lebensweisheiten gesammelt von Ernst Schwarz"

"Zur freien Individualität, zur Einheit und Identität in sich selbst gebracht, wird das reine subjektive Leben erst durch die Wahl seines Gegenstandes. (Friedrich Hölderlin, *Friedrich Hölderlin - Gesammelte Werke*)"

Das Talent arbeitet, das Genie schafft. (Robert Schumann)

Wenn ich von "hart arbeiten" rede, dann verstehe ich darunter persönlichen Einsatz und Zielstrebigkeit. Das hat nichts mit der Zahl der Arbeitsstunden zu tun. (Bill Lipschutz)

Es gibt nur eine Ausflucht vor der Arbeit: Andere für sich arbeiten zu lassen. (Immanuel Kant)

In der Welt wird zuviel gearbeitet, und die Überzeugung, Arbeit sei schon Tugend, richtet ungeheuren Schaden an. (Bertrand Russell)

Arbeit ist die einzige Entschuldigung für Erfolg. (Helmar Nahr)

Arbeit um der Arbeit willen ist gegen die Natur. (John Locke)

Unzählig sind die großen Geister, die alle Eigenschaften eines Genies in sich vereinigen bis auf eine einzige: Arbeitssamkeit.

Kein Mensch ist so beschäftigt, daß er nicht die Zeit hat, überall zu erzählen, wie beschäftigt er ist (Robert Lembke)

Der Sklave arbeitet, weil er dazu gezwungen ist, der Künstler weil es ihm Vergnügen macht, und der Narr tut Überflüssiges, weil er ein Narr ist. Jeder von uns ist zum Teil Sklave, zum Teil Künstler und zum Teil Narr. Der Weise strebt danach, die drei Elemente in sich so zu vereinigen, daß keines überwiegt.

Was heißt arbeiten? Und was heißt nicht arbeiten? Zwei Fragen, die auch die Weisesten verstummen lassen. (Bagavadgita)

Wunder geschehen manchmal, aber man muß sehr hart für sie arbeiten. (Chaim Weitzmann)

Wie ich arbeite? Ich taste mich voran. (Albert Einstein)

Arbeit sollte mehr machen als Spaß. (Noel Coward)

Steuerzahler sind Menschen, denen - gegen eine hohe Gebühr - vom Staat erlaubt wird, für ihn zu arbeiten.

Arbeite nicht härter, arbeite klüger.

Selig ist der, der seine Arbeit gefunden hat; er möge um keinen anderen Segen bitten. (Thomas Carlyle)

Die meisten Leute arbeiten an den eiligen Dingen, nicht an den wichtigen.

Wenn ich Mediziner wäre, würde ich jedem Menschen Urlaub verschreiben, der seine Arbeit für bedeutend hält. (Bertrand Russell)

Damit die Menschen bei ihrer Arbeit glücklicher sind, bedarf es dieser drei Dinge:  
Sie müssen fit für die Arbeit sein  
Sie dürfen nicht zuviel arbeiten  
Sie müssen ein Erfolgsgefühl daraus ziehen können. (John Ruskin, 1851)

Es stimmt zwar, daß harte Arbeit noch niemanden umgebracht hat, aber warum sollte man es darauf ankommen lassen. (Ronald Reagan)

Das protestantische Arbeitsethos ist so tief in uns verwurzelt, ... daß wir es nur durch eine bewußte Anstrengung ausmerzen können. Das Schwierige daran ist, daß wir harte Arbeit genießen oder zumindest das damit einhergehende Gefühl von Tugend. Deshalb müssen wir uns ein für allemal klarmachen, daß harte Arbeit, besonders wenn sie anderen zugute kommt, kein effizientes Mittel ist, um das angestrebte Ziel zu erreichen. Harte Arbeit führt zu mäßigen Ergebnissen. Nur Erkenntnis und Selbstbestimmung führen zu hervorragenden Ergebnissen. (Richard Koch)

Machen Sie die Dinge, an denen Sie Spaß haben. Machen Sie sie zu Ihrer Arbeit. Machen Sie Ihre Arbeit zu diesen Dingen. Fast jeder, der sich ein Vermögen geschaffen hat, hatte dabei auch noch den Vorteil, daß ihm seine Tätigkeit Spaß machte. (Richard Koch)

Erbitte Gottes Segen für deine Arbeit, aber verlange nicht auch noch, daß er sie tut. (Karl Heinrich Waggerl)

Niemand ist so bedauernswert wie derjenige, der von seiner Arbeit nichts anderes hat als deren Bezahlung. (Edna Kerr)

Ein braves Pferd stirbt in den Seilen. (Otto v. Bismarck, Seile=Riemenwerk der Zugtiere; gemeint ist also: bei der Arbeit)

Hören wir auf, die Arbeit gleichzusetzen mit "Lebensunterhalt verdienen"; sehen wir sie lieber als wichtigen Bestandteil des Lebens. (Ralph C. Weinrich)

Die Hälfte der Arbeit besteht darin, etwas als das erscheinen zu lassen, was es nicht ist. (E.R.Beadle)

Die heutigen Menschen glauben, daß man die Arbeit so einrichten müsse, daß sie möglichst viel Ertrag abwerfe. Das ist ein falscher Glaube. Man muß die Arbeit so einrichten, daß sie die Menschen beglückt. (Paul Ernst)

Halte den Knecht zur Arbeit, so hast du Ruhe vor ihm. Läßest du ihn müßig gehen, so will er Junker sein. (Jesus Sirach)

Die Religion ist das einzige Mittel, dem rohen Sinn und ungelassenen Verstande der in niedriges Treiben und materielle Arbeit tief eingesenkten Menge die hohe Bedeutung des Lebens anzukündigen und fühlbar zu machen. (Arthur Schopenhauer, Dialog über Religion)

Die Arbeit macht keinen Spaß, wenn man nicht mit sehr wenig sehr viel erreichen kann. (Richard Koch)

Alle Großen waren Arbeiter, unermüdlich nicht nur im Erfinden, sondern auch im Verwerfen, Sichten, Umgestalten, Ordnen. (Friedrich Nietzsche)

Die Arbeit soll dein Pferd sein, nicht dein Reiter.

Stecke mehr Zeit in deine Arbeit als Arbeit in deine Zeit. (Friedrich Dürrenmatt)

Die Götter hatten Sisyphos dazu verurteilt, unablässig einen Felsblock einen Berg hinaufzuwälzen, von dessen Gipfel der Stein von selbst wieder herunterrollte. Sie hatten mit einiger Berechtigung bedacht, daß es keine fürchterlichere Strafe gibt, als eine unnütze und aussichtslose Arbeit. (Albert Camus)

Ein Angestellter ist ein Arbeiter, der glaubt, keiner zu sein.

Müde macht uns die Arbeit, die wir liegenlassen, nicht die, die wir tun. (Marie von Ebner-Eschenbach)

Besser das Geld geht durch mich zu Grunde, als umgekehrt. (Aristippos)

Wenn Arbeit etwas Schönes und Erfreuliches wäre, dann hätten die Reichen sie nicht den Armen überlassen. (Kubanische Weisheit)

Eine seltsame Sucht beherrscht die Arbeiterklasse aller Länder, in denen die kapitalistische Zivilisation herrscht. Diese Sucht, die Einzel- und Massenelend zur Folge hat, quält die traurige Menschheit seit zwei Jahrhunderten. Diese Sucht ist die Liebe zur Arbeit, die rasende, bis zur Erschöpfung der Individuen und ihrer Nachkommenschaft gehende Arbeitssucht. (Paul Lafargue)

Wenn die Arbeiterklasse sich das Laster, welches sie beherrscht und ihre Natur herabwürdigt, gründlich aus dem Kopf schlagen und sich in ihrer furchtbaren Kraft erheben wird, nicht um die famosen "Menschenrechte" zu verlangen, die nur die Rechte der kapitalistischen Ausbeutung sind, nicht um das "Recht auf Arbeit" zu proklamieren, das nur das Recht auf Elend ist, sondern um ein ehernes Gesetz zu schmieden, das jedermann verbietet, mehr als drei Stunden pro Tag zu arbeiten, so wird die alte Erde, zitternd vor Wonne, in ihrem Innern eine neue Welt sich regen fühlen . . . (Paul Lafargue)

Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. (Karl Marx)

Wir leben in einem Zeitalter der Überarbeitung und der Unterbildung, in einem Zeitalter, in dem die Menschen so fleißig sind, daß sie verdummen. (Oscar Wilde)

Dumm sein und Arbeit haben, das ist das Glück. (Gottfried Benn)

Es gibt Wichtigeres im Leben, als beständig dessen Geschwindigkeit zu erhöhen. (Mahatma Gandhi)

Arbeit hat für mich etwas Faszinierendes. Ich kann stundenlang davorsitzen und sie anschauen. (Jerome Klapka Jerome)

Aufstehen, Straßenbahn, vier Stunden Büro oder Fabrik, Essen, Straßenbahn, vier Stunden Arbeit, Essen, Schlafen, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, immer derselbe Rhythmus - das ist sehr lange ein bequemer Weg. Eines Tages steht aber das 'Warum' da, und mit diesem Überdruß, in den sich das Erstaunen mischt, fängt alles an. (Albert Camus)

... Mit wenigen Ausnahmen hatte der römische Arbeiter, selbst der Sklave, sechs heutiger 60-Minuten-Stunden im Winter und sieben im Sommer zu arbeiten. Man begann möglichst früh mit der Arbeit, um möglichst früh „Feierabend“ zu haben, speziell um die öffentlichen Bäder aufzusuchen, in die der Freie ebenso wie der Unfreie ungehinderten Zugang hatten. Die römische Badekultur erreichte um die Zeitenwende nicht nur ihren Höhepunkt, sondern auch ihre optimale populäre Breitenwirkung. (Wolfgang Altendorf)

In der Tat verfügte der Römer, gleichgültig welchen Standes, über sehr viel Freizeit, in der Regel nämlich 17 oder 18 Stunden pro Tag. Da es zusätzlich eine schier unglaubliche Anzahl Festtage in Rom gab, lag die durchschnittliche Arbeitszeit in der Woche deutlich unter 30 Stunden, also weit unter dem, was heute in den Industriestaaten gearbeitet und als nicht zu unterschreitendes Mindestmaß angenommen wird... (Wolfgang Altendorf)

Denn überall nach dem Nutzen fragen, ziemt sich am wenigsten für hochsinnige und freie Männer. (Aristoteles)

Arbeit und Tugend schließen einander aus. (Aristoteles)

Ursprünglich bedeutete das gotische Wort "arbeth" die Mühsal des Verwaisten und bezeichnete das Leid des Sippenlosen. Luther gründete Arbeitshäuser für Waisenkinder und heute gibt es keine Sippen mehr... (Arpan)

Sucht euer Auskommen; sucht nach dem, was ausreicht; wollt nicht noch mehr! Denn alles Übrige beschwert, erleichtert nicht; es bedeutet nur Belastung, nicht Entlastung. (Aurelius Augustinus)

Tätig ist man immer mit einem gewissen Lärm. Wirken geht in der Stille vor sich. (Peter Bamm (Curt Emmerich))

Arbeite nur, wenn du das Gefühl hast, es löst eine Revolution aus. (Joseph Beuys)

Arbeit ist eines der Verfahren, durch die A dem B Eigentum erwirbt. (Ambrose Gwinnet Bierce)

Der Mensch muss sich aber hüten, durch zu viel Arbeit seinen Leib zu töten. (Hildegard von Bingen)

Mich beschäftigt [...], dass die Römer für die Muße und das Nichtstun das primäre und ursprüngliche Wort hatten, eben otium, während die Arbeit und die Mühe mit einem sekundären und abgeleiteten, einem verneinten Wort auskommen mussten: Negotium. Man müsste denn negotium auch wörtlich als "Unmuße" oder "Nichtmuße" übersetzen. Man gewinnt so etymologisch den Eindruck, als habe man die Arbeit als eine Unterbrechung der Ruhe angesehen und nicht umgekehrt, wie wir heute den Urlaub und die Ferien als die kurze Unterbrechung von Beruf oder Schule betrachten. (Alois Brandstetter)

Eine Anstellung hätte sogar aus Buddha einen simplen Nörgler gemacht. (E. M. Cioran)

Wir haben nicht nur ein Recht auf Faulheit, wir haben die

Pflicht zur Faulheit. Wir haben die Freiheit etwas zu leisten, und die Pflicht, es zu lassen. Indem wir in dem Industriesystem etwas leisten, schädigen wir andere: die Kinder, die Freunde, die Natur... Wir haben die Industriegesellschaft zu kultivieren, wir kultivieren sie durch Faulheit. Arbeit bestimmt unser Leben. Selbst in der so genannten Freizeit wird noch gearbeitet. Die meisten Menschen arbeiten nicht für ihren Lebensunterhalt, sondern sie leben, um produzierend und konsumierend eine verselbstständigte Wirtschaftsmaschinerie in Gang zu halten... (Heinrich Droege)

Wenn du deine Zeit stundenweise verkaufst, bekommst du das Entscheidende nicht gleich mit: dass nämlich das was du verkaufst, in Wirklichkeit dein Leben ist. (Barbara Ehrenreich)

Der größte Erfolg des Zeitgeistes: Alle haben Uhren- niemand hat Zeit. (Ernst Ferstl)

Arbeiten und zu allem schweigen. Das ist die Pflicht derer, die vom Lohn leben. (Federico García Lorca)

Zeit haben nur diejenigen, die es zu nichts gebracht haben. Und damit haben sie es weitergebracht als alle anderen. (Giovanni Guareschi)

Wie jeder vernünftige und empfindsame Mensch verabscheue ich Arbeit. (Aldous Leonard Huxley)

Wer frei ist von Arbeit, kann sich der Weisheit widmen. (Altes Testament, Buch Jesus Sirach 38, 24)

Es gibt eine unermüdliche Geschäftigkeit, die den Menschen aus der Welt des Geistes ausschließt und auf eine Stufe mit den Tieren stellt, die instinktiv immer in Bewegung sein müssen. (Søren Aabye Kierkegaard)

Man unterziehe sich niemals einer Berufsarbeit. Tut man das, so wird man schlecht und recht ein Allerweltsmensch, ein kleines Rädchen in der Maschine des Staatsorganismus. (Søren Aabye Kierkegaard)

Wir müssen als etwas Niedriges und Schändliches das Gewerbe derer betrachten, die ihre Arbeit und ihren Fleiß verkaufen, denn jeder, der seine Arbeit für Geld hingibt, verkauft sich selbst und begibt sich in den Stand von Sklaven. (Cicero, "De Officiis")

Zuviel Fleiß im Kleinen macht meistens unfähig zum Großen. (François de La Rochefoucauld)

Sklaverei ist kein Rechts-, sondern ein Geisteszustand (Gabriel Laub)

Der Hang der Baschkiren zur Faulheit, die mit dem Noma-denleben verbundene Muße sowie die Gewohnheit des Nachdenkens, welche erstere bei den besser begabten Individuen hervorruft, haben bei diesen Leuten oft eine Feinheit der Manieren, eine Schärfung von Intelligenz und Urteil zur Folge, wie man sie in einer höheren Zivilisation auf dem gleichen sozialen Niveau selten findet. (Frederic Le Play)

Die blinde Henne

Eine blind gewordene Henne, die des Scharrens gewohnt war, hörte auch blind noch nicht auf, fleißig zu scharren. Was half es der arbeitsamen Närrin? Eine andre sehende Henne, welche ihre zarten Füße schonte, wich nie von ihrer Seite, und genoss, ohne zu scharren, die Frucht des Scharrens. Denn so oft die blinde Henne ein Korn aufgescharrt hatte, fraß es die sehende weg. (Gotthold Ephraim Lessing)

Zwecklose Arbeitsamkeit ist nicht weniger töricht als zügelloser Genuss. (Johannes von Müller)

Es ist ziemlich belanglos, mit wem man rein geschäftlich und von Berufs wegen verkehrt; doch Vorsicht ist geboten,

ehe wir einen Menschen unsere Mußestunden teilen lassen. (*Prentice Mulford*)

Wenn der Mensch zur Ruhe gekommen ist, dann wirkt er. (*Francesco Petrarca*)

Sind geschäftig die Hände, bleibt ohne Weisheit das Herz. (*Po Chü-i*)

In einem Versuch hat man einmal nachgestellt, wie die Menschen der Urvölker schliefen. Die Versuchspersonen gingen tagsüber ihrer normalen Arbeit nach, mussten sich aber mit dem Sonnenuntergang ohne Licht bis zum Morgengrauen hinlegen. Einhellig erzählten sie, dass sie nach sechzehn Stunden Schlaf und Dösen zum ersten Mal in ihrem Leben richtig verstanden hätten, was "ausgeruht sein" wirklich bedeute. (*Till Roenneberg*)

Statt dass diejenigen, die von der Arbeit anderer leben, denen dankbar wären, die für sie arbeiten, sind die, welche arbeiten, denen dankbar, die sie für sich arbeiten lassen. Welch ein Widersinn! (*Lew Nikolajewitsch Graf Tolstoj*)

Ein Arbeiter, der sich anbietet, ist nur halb soviel wert wie einer, dem man sucht. (*B. Traven*)

Dass die Menschen der Arbeit wegen leben, ist die Philosophie der Mucker und moralisch Kastrierten. Wenn das Leben überhaupt einen Sinn hat, was bezweifelt werden kann, so ist der Sinn nur der eine und einzige: Vergnüge dich nach Herzenslust, lass jeden anderen sich vergnügen nach seiner Weise, und solange er weder dir noch deinen Mitmenschen Schaden zufügt, lasse ihn gefälligst in Ruh; du bist nichts besser als er, und er ist nichts wertvoller und heiliger als du, denn Unheilige, Böse und Verbrecher sind nur die, die erwischt werden bei ihren Taten. (*B. Traven*)

Eine der schauerlichsten Folgen der Arbeitslosigkeit ist wohl die, dass Arbeit als Gnade vergeben wird. Es ist wie im Krieg: wer die Butter hat, wird frech. (*Kurt Tucholsky*)

Auf Arbeit haben wir ein Recht, doch nicht auf ihre Früchte. (*Vivekananda*)

Langeweile und Schaumschlägerei, das ist das Leben. Wir hüpfen ein paar Mal auf, die einen auf Marmor, die anderen auf Mist, dann ist es aus für immer. (*Voltaire*)

Jeder Mensch kommt mit einer sehr großen Sehnsucht nach Herrschaft, Reichtum und Vergnügen sowie einem starken Hang zum Nichtstun auf die Welt. (*Voltaire*)

Ich habe den Tag als zu schön empfunden, als dass ich den Übermut hätte besitzen können, ihn durch Arbeit zu entweihen. (*Robert Otto Walser*)

Arbeit ist immer Arbeit für andere, sonst ist es Beschäftigung. (*Reinhard K. Sprenger*)

### **Werner Lachmann Arbeiten - aber wie?**

#### **Zwischen Plage und schöpferischer Erfüllung**

Entwicklungshelfer erzählen sich gerne folgende Geschichte: Eine Gruppe Einheimischer sitzt am Strand, schaut sich den Sonnenuntergang an und palavert. Ein deutscher Entwicklungshelfer, dem dies missfiel, versucht sie zur Arbeit zu motivieren und legt dar, dass sie in der Zeit, wo sie nichts tun, Fische fangen könnten. Was dann, fragen die Einheimischen. Mit dem Geld vom Verkauf der Fische könnten sie dann ein Boot kaufen und noch mehr Fische fangen. Was dann? - wiederum die Einheimischen. Mit diesem Geld könnten sie dann Leute einstellen, noch mehr Fische fangen, noch mehr Geld verdienen. Was dann? - insistieren die Einheimischen. Ja und dann seid ihr so wohlhabend, dass das Kapital für euch arbeitet und ihr den Tag genießen könnt, am Strand sitzen könnt, den Sonnenuntergang genießen könnt. Überrascht meinten die

Einheimischen: Das tun wir doch jetzt schon - warum der Umweg über die Arbeit?

Entwicklung und wirtschaftliches Wachstum sind eng mit der Arbeitsleistung eines Volkes verknüpft. Arbeit hat auch unserem Volk Wohlstand gebracht. Luthers Berufsethos (Max Weber) und das puritanische Arbeitsethos in protestantischen Gegenden zu einer hohen Produktivität und zu wirtschaftlichem Wohlstand. Im Zuge der Reformation wurden vom Kaufmannsstand diese Tugenden aufgegriffen. Heute zählen sie noch zum alten Arbeitsethos, die Tugenden wie Fleiß, Pflichterfüllung, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Umsicht und Präzision. In den 60er Jahren begann ein Umdenken, die moderne Arbeitsmoral setzt mehr auf kommunikative Tugenden. Teamarbeit, kommunikativer Arbeitsstil, Dialogfähigkeit und demokratische Partizipation sind heute besonders gefragt (Kreikebaum).

#### **Arbeit - Lebenselixier**

Unsere Gesellschaft scheint sich aufzuteilen in eine größer werdende Gruppe, die immer weniger arbeitet, und in eine kleinere Gruppe, die immer mehr arbeiten muss, ja in der Gefahr steht, sich zu Tode zu arbeiten. Manche Führungskräfte brüsten sich damit, dass sie täglich mehr als 16 Stunden arbeiten. So konnte man früher Todesanzeigen mit dem gut gemeinten Spruch lesen: „Nur Arbeit war sein Leben - nie dachte er an sich - nur für die Seinen streben - war seine höchste Pflicht!“

Unsere moderne Industriegesellschaft ist eine Leistungsgesellschaft. Die ständische Gesellschaftsordnung, in welcher Herkunft und Stand für die soziale Anerkennung des Einzelnen von Bedeutung war, ist abgelöst worden. Heute fragt man nicht mehr, ob ein Einkommen standesgemäß ist. In der Leistungsgesellschaft spielt das Leistungsprinzip die entscheidende Rolle. Soziale Chancen und soziale Anerkennung hängen von der Leistung des Einzelnen ab. Michael S. Gorbatschow bemerkte einmal: Nur wer etwas leistet, kann sich etwas leisten!

In Teilen unserer Gesellschaft wird die Arbeit überhöht. Es kommt zur Arbeitssucht (workaholics). Wie bei jeder Sucht merkt der Süchtige nichts davon, gelegentlich prahlt man mit ihr. Wie bedeutend muss jemand sein, der so gefragt ist, der so viel arbeiten muss? Die Zwanghaftigkeit der Arbeitssucht zeigt sich in übertriebener Außenorientierung, in der Unfähigkeit sich zu entspannen. Sie beeinträchtigt oft die menschlichen Beziehungen und führt zu einer konkurrenzbetonten Lebenseinstellung. Rosa Luxemburg bemerkte einmal: Die Arbeit, die tüchtige, intensive Arbeit, die einen ganz in Anspruch nimmt mit Hirn und Nerven, ist doch der größte Genuss im Leben. Schiller hat in seinem Lied von der Glocke den Stolz auf die Arbeit treffend ausgedrückt:

Arbeit ist des Bürgers Zierde,  
Segen ist der Mühe Preis;  
ehrt den König seine Würde,  
ehret uns der Hände Fleiß.

Arbeit wird zum Lebenselixier und führt die Menschen in psychische Stresssituationen und setzt sie damit einer sozialen Entfremdung aus. Diese Arbeitssucht wird oft von der Umgebung entschuldigt. Man bemerkt: Es gibt schlimmere Dinge, als ständig zu arbeiten. Im geschäftlichen Bereich werden diese Menschen für die Erfolge gelobt - selten für ihr Reifen. Dabei machen wir oft Fehler, die wir leider verschweigen. Man darf sich die Leere im Leben nicht anmerken lassen. Ständig muss man behaupten „alles ist okay mit mir“, obwohl vielen Arbeitssüchtigen das Leben entgleitet. Man sollte auf die kritische Bemerkung von William Somerset Maugham hören, der sagte: Nur ein mittelmaßiger Mensch ist immer in Hochform!

Wem Arbeit zum Lebenselixier wurde, der sucht soziale Aktivitäten für geschäftliche Kontakte. Menschliche Beziehungen sind oft beeinträchtigt. Diese Arbeitssüchtigen nehmen ihre Gefühle und die anderer nicht wahr und verarmen emotional. Echte Beziehungen mit geliebten Menschen werden flüchtig. Sie haben keine Zeit, jemanden kennen zu lernen oder sich von anderen kennen lernen zu lassen. Ja selbst die Arbeit wird nur zum Objekt, mit dessen Hilfe sie sich bestätigen, sie wird aber nicht eine Quelle ihres Glücks!

Wie anders der erste Bundesbankpräsident Wilhelm Vo-

cke, der in seinen Memoiren schreibt: (S. 131):

*„Ich habe meinen Beruf geliebt... ich habe aber nie mein Amt als die Hauptsache angesehen. Mensch-sein war mir mehr als Beamter sein. Ich habe viel und intensiv gearbeitet, aber nie zuviel. Ich habe mir einen freien Kopf erhalten und gut geschlafen. Welche Überschätzung der Arbeit findet man vor allem bei den leitenden Schichten! Viele sehen in der Arbeit Sinn und Inhalt ihres Lebens. Wird ihnen im Alter die Arbeit genommen, so brechen sie zusammen. Nein, das Wesentliche steht höher im Leben als die Arbeit. Du bist nicht die Summe deiner Arbeiten, deiner Leistungen. Wichtiger als das, was du tatest, bleibt das, was du bist, wer du bist.“*

O. von Nell-Breuning meinte einmal: „Arbeit bloß um der ‚Beschäftigung‘ willen wäre Arbeit um ihrer selbst willen. Zur Arbeit gehört ein Sinn oder Ziel, um dessen willen man arbeitet. Anderenfalls ist es keine Arbeit.“ Wir müssen also die Frage stellen: Was ist das Verhältnis des Christen zur Arbeit in dieser modernen Leistungsgesellschaft?

### **Arbeit - das Schweigen in der Kirche**

Christlicher Glaube und weltliche Arbeit scheinen wenig miteinander zu tun zu haben. Selbst Christen scheinen oft in zwei verschiedenen Welten zu leben. In einer Umfrage in den USA wurde gefragt: „Haben sie jemals in ihrem Leben eine Predigt gehört, ein Buch gelesen, eine Kassette gehört, die sich mit der Anwendung biblischer Prinzipien für die Alltagsarbeit beschäftigt?“ Mehr als 90 % der Befragten haben diese Frage verneint. Millionen von Menschen gehen täglich zur Arbeit, ohne Beistand des Wortes Gottes, ohne Hilfe und desillusioniert.

Die bekannte englische Schriftstellerin Dorothee Sayers schrieb im April 1942 zum Thema „Why work?“ u. a. folgendes:

*„Die Kirche hat an Realitätssinn verloren, weil sie die weltliche Arbeit nicht verstanden und respektiert hat. Arbeit und Religion sind unterschiedliche Dinge geworden. Die weltlichen Dinge sind alleine gelassen in ihren egoistischen und zerstörerischen Zielen. Der größte Teil der Intelligenz dieser Welt wurde irreligiös. Darf das überraschen? Wie kann man an einer Religion interessiert sein, die das nicht interessiert, was 90 % meiner aktiven Lebenszeit ausmacht?“*

Dass Christen einen geringen Einfluss auf unsere Kultur heute haben, hat mit dem Schweigen zur Arbeit in der modernen leistungsorientierten Gesellschaft etwas zu tun. Wie haben Menschen diese erfahrene Trennung bewältigt?

Drei unterschiedliche Einstellungen in diesem Konflikt zwischen Arbeit und christlichem Glauben lassen sich ausmachen:

**1) Pendlerhaltung:** Viele Menschen pendeln zwischen beiden Welten hin und her. Auf der einen Seite erleben sie die Wirklichkeit der Arbeit, auf der anderen Seite, in ihrem Privatleben die von Kirche und Familie. Beide Welten haben wenig miteinander zu tun. Es scheint ein Einverständnis zu geben zwischen vielen Menschen und den Kirchen. Die Pfarrer dürfen großartige Lehren des Glaubens verkündigen, das Böse in der Gesellschaft anprangern, die Ungerechtigkeit der großen Konzerne - solange sie das biblische Wort nicht auf die alltäglichen Lebensprobleme anwenden. Hierzu möchte das Kirchenmitglied nichts hören. Als Gegenleistung unterstützen diese Menschen die Kirchen mit Steuern und Spenden. In diesem Lösungsversuch kann jeder tun, was er möchte. Die psychologischen Folgen einer solchen schizophrenen Haltung werden heute deutlich.

**2) Hierarchische Lösung:** Viele Christen geben der Arbeit keine sittliche Bedeutung. Bei ihnen zählt nur das Geistliche. Es scheint so, als ob Gott sich nicht für die Arbeit des Menschen interessieren würde. Als Student in den USA war ich einmal zu Gast in einem Bibelkreis, in dem ein neues Mitglied aufgenommen wurde. In seiner Vorstellung hieß es ungefähr wie folgt: „Vor meiner Umschulung in den geistlichen Dienst habe ich Versicherungen verkauft, ein sinnloses Leben geführt. Jetzt bin ich in den geistlichen Dienst getreten und erlebe ein sinnvolles Leben.“ Viele Christen halten die Arbeit für zweitrangig und denken ähnlich. Sie haben ebenfalls kaum Auswirkungen auf unsere

Gesellschaft.

**3) Irrelevanz der Religion:** Die letzte Alternative wurde von den meisten gewählt. Nicht die Arbeit wurde abqualifiziert, sondern die Kirche. Die große Trennung zwischen den beiden Bereichen Glaube und Arbeit hat dazu geführt, dass die meisten Menschen mit Religion und Christentum nichts anfangen können. Eine Kirche, die zur Arbeitswelt und ihren Problemen schweigt, ist nicht mehr attraktiv. Alle diese drei Haltungen sind falsch und unbiblich.

### **Arbeit in der Antike und im Mittelalter**

Das griechische Leben spielte sich zwischen der polis (dem politischen Bereich der Stadt) und dem oikos (dem wirtschaftlichen Bereich) ab. Die Arbeit wird unterteilt in praxis oder auch pragma, der leitenden Staatstätigkeit oder auch wissenschaftlichen Tätigkeit, die mit der polis in Zusammenhang steht, und der poiesis, der Tätigkeit, die auf das Hervorbringen von Gütern und Dienstleistungen gerichtet ist (Baumgartner/Korff). Bürgerrechte, die Fähigkeit zum Regieren, hatten in der griechischen Demokratie nur Personen, die zu ihrem Lebensunterhalt nicht auf Arbeit (poiesis) angewiesen waren. So wird im Griechischen unterschieden zwischen energieia, der menschlichen schöpferischen Tätigkeit und dem kopos, der Mühsal und Plage, die eines freien Mannes unwürdig ist. Nützliche Beschäftigungen (energeia) sind solche, die den sie Ausübenden nicht zum Handwerker (banausos) machen. Ein Handwerker konnte in Griechenland keine öffentlichen Ämter ausüben, da er zum Lebensunterhalt auf Arbeit (kopos) angewiesen war. Platon schreibt: „Man entrinnt dem Handwerk, das den Körper verunglimpft und die Seele zerbricht und rettet sich zur Philosophie - ähnlich wie man aus einem Gefängnis zum Tempel läuft!“ (Egelkraut).

Auch die Römer unterschieden zwischen den artes liberales, den freien und edlen Künsten, und den artes sordidi, den unfreien niedrigen und verächtlichen Arbeiten, die als labor gekennzeichnet werden, woraus sich das englische Wort labour ableitet. Erfüllung findet man im aktiven Leben des Geistes, in der Hingabe an die Philosophie, in der Lebensform des freien Bürgers, seinem Handeln (praxis) und nicht in seinem Produzieren (poiesis).

Benedikt von Nursia legte für die Lebensgestaltung der Mönche verbindlich die Doppelforderung ora et labora fest (bete und arbeite). Dennoch wurden die Tätigkeiten im Mittelalter nicht gleichrangig angesehen. Man unterschied zwischen der vita activa, den säkularen Aufgaben, die der Welt zugewandt waren, und der vita contemplativa, die eine meditative Hinwendung zu Gott zum Inhalt hatte. Die vita contemplativa wurde als höherrangig angesehen im Vergleich zur vita activa. Parallelen zu den Vorstellungen des Aristoteles und der Griechen werden damit deutlich. Während die Philosophen das aktive Leben im Geiste vorzogen, sahen die Mönche in der religiösen Hinwendung an Gott das Ziel.

### **Mitarbeiter Gottes - die biblische Sicht**

Wie anders ist dagegen die biblische Sicht zur Arbeit. Es findet keine Diskriminierung statt, es gibt keine wertvolle und weniger wertvolle Arbeit. Während in den babylonischen Mythen erzählt wird, dass die Götter Menschen erschufen, damit die Götter sich der Plackerei entziehen konnten, spricht das Alte Testament von dem arbeitenden Gott. Ja Jesus war selber ein Bauhandwerker, für die griechischen Philosophen ein Unding. Auch die Philosophen konnten wenig Sinn in Arbeit sehen. So dichtete Hieronymus Lorm:

*„Nur Arbeit hebt sich hinweg  
aus trübem Weltverneinen,  
sie gibt der Stunde einen Zweck,  
hat auch das Leben keinen!“*

Schon vor dem Entstehen unserer modernen Leistungsgesellschaft wurde Arbeit als das meistgebrauchte Opium der Welt bezeichnet, das von der Absurdität des Lebens ablenken soll. Das Nichtwissen um Gott und die damit entstehende Sinnleere brachte auch einen Verlust des eigentlichen Sinns der Arbeit mit sich, wobei die zunehmende Arbeitsteilung und Spezialisierung ebenfalls zur Krise der Arbeit beitrug. Arbeit kann nicht Selbstzweck sein, das Materielle reicht zur Sinnentfaltung des Lebens nicht aus.

Schon im Paradies bekam der Mensch einen Arbeitsauf-

trag. Existenz ohne Arbeit lässt sich kaum vorstellen. Es gibt kaum etwas Beglückenderes, als eine sinnvolle Arbeit zu tun, wozu der Mensch erschaffen wurde. Die Katastrophe des Sündenfalls führte zu einer Verfluchung der Arbeit. So wie ein Blitz fast den Menschen getroffen hätte, trifft der Fluch Gottes nun den Boden und die Früchte der Arbeit. Von nun an wird Arbeit zur schweren Schinderei. Auch heute kennen wir die Doppelbödigkeit und Ambivalenz der Arbeit.

Der Mensch arbeitet im Auftrag Gottes. Mit dem Ergebnis seiner Arbeit dient er nicht Gott, sondern die Früchte der Arbeit kommen ihm zugute. Der Mensch soll sich davon in einem umfassenden Sinn ernähren (Egelkraut 1988; Lachmann 1995).

In den ersten Blättern der Bibel ist davon die Rede, dass Gott den Menschen als seinen Mitarbeiter geschaffen hat. Er wurde in einen Garten gesetzt, den er zu pflegen hat, auch wenn er daraus heutzutage einen Dschungel gemacht hat. Gott schuf die Erde - es fehlten noch der Regen und der Mensch. Regen genügt für die Steppe; die Kulturlandschaft benötigt den Menschen (Wolff, 1977). Der Mensch soll dienend bearbeiten und hütend bewachen. Die biblischen Schriften sind voll von der Notwendigkeit der Arbeit. Sie kennt „sich regen bringt Segen“ und weiß aber auch von der Gefährdung der Arbeit. „An Gottes Segen ist alles gelegen“. Menschliche Arbeit kann zu einem Instrument des Segens werden.

Mit Hilfe der Arbeit erfüllen wir Menschen das Liebesgebot Gottes, das Jesus in Matthäus 22, 34-40 nennt. Dieses ist nach Jesus das höchste Gebot, Gott und den Nächsten zu lieben. Mit Hilfe der Arbeit dienen wir den Menschen, sind in der Lage unsere menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen und verdienen Mittel, um anderen zu helfen. Ebenso zeigen wir durch gute Arbeit unsere Liebe zu Gott! (Röm. 14, 7; Eph. 6, 5-9; Kol. 3, 23f). Die hohe Arbeitsteilung führt dazu, dass der Mensch kaum noch alles für sich selber tun kann, er ist auf Arbeitsleistungen anderer angewiesen. Damit übt er praktische Nächstenliebe aus. Irgendwo in der Welt wurde Getreide gesät, Korn gemahlen, Brot gebacken, wurden Früchte geerntet. Wir sitzen auf Stühlen, die wir nicht selbst gemacht haben, benutzen elektronische Anlagen, die andere erfunden haben. Unsere Bedürfnisse werden durch die Arbeitsleistung anderer befriedigt. Jeder Mensch in seiner säkularen Arbeit, das ist die Lehre der Reformation und der Bibel, übt damit Gottesdienst aus. Durch das Arbeiten dienen wir also den Menschen und erfüllen damit das Gebot der Nächstenliebe! Unsere Arbeitshaltung ist damit ein Prüfstein des Glaubens und ein Test unserer Liebe zu Gott. In unserer säkularen Arbeit gehorchen wir dem Willen Gottes und dienen ihm!

### **Der Arbeit sind Grenzen gesetzt**

Die Arbeit darf aber nicht zum Selbstzweck werden. Es überrascht, dass in den Zehn Geboten keines ist, das zur Arbeit auffordert. Im Gegenteil: Ein Gebot fordert die Ruhe von der Arbeit! Die biblische Lehre von der Arbeit beginnt mit einer Lehre von der Ruhe.

Arbeit und Ruhe gehören zusammen. Faulheit wird ebenso angeklagt wie Arbeitswut. Arbeit bekommt ihren Sinn nur aus der Ruhe vor dem persönlichen Gott. Nur aus der Gegenüberstellung mit seinem Schöpfer erfährt der Mensch, was er zu tun und wie er es zu tun hat. Arbeit und Ruhe sind nicht ungestraft voneinander zu trennen. Löst sich die Arbeit von ihrem Mutterboden der Ruhe, so kann das Wuchern der Arbeit den Menschen wie ein Krebsgeschwür ersticken (Egelkraut 1988, Lachmann, 1995).

Die Arbeit erhält von Anfang an im Ruhegebot eine Grenze. Der Mensch darf sich nicht an die Arbeit verlieren. Was kein Tier vermag, ist dem Menschen möglich: Er kann sich mit seiner Arbeit kaputt machen. Daher gebietet Gott einen Streik gegen die Arbeit (Wolff, 1971). Dieses Streikgebot ist eine wahre Wohltat und wirkt wie eine gute angenehme ärztliche Verordnung: An jedem siebten Tag dürfen wir mit bestem Gewissen nichts tun. Wir dürfen faulenz auf Befehl!

Jesus und Paulus waren Arbeiter. Paulus kritisiert die Thessalonicher, die sich der Arbeit entzogen, und schrieb ihnen: Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Arbeit ist Dienstmöglichkeit an den Menschen, sie hilft zur

Bestreitung des Lebensunterhalts und erlaubt uns, Menschen in Not zu helfen. Paulus fordert sogar auf, immer mehr zu arbeiten und begründet dies mit: Weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. In lateinischer Übersetzung: Non frustra est! (1.Kor. 15,58). Arbeit, die für Gott geschieht, frustriert nicht. Recht verstandenes Arbeiten ist arbeiten im Auftrag und Angesichte Gottes für den Nächsten als Dienst am Nächsten.

Die Arbeit des Christen kann jedoch keine neue heile Welt schaffen, in der Tränen, Elend, Krankheit und Not überwunden werden. Mit Arbeit lässt sich auch nicht der Himmel verdienen. Die Arbeit folgt dem Menschen nur als Frucht nach, geht nicht voraus, öffnet keine Türen! Am Gleichnis vom Zöllner und Pharisäer lässt sich der Stellenwert der Arbeit ablesen. Ich hätte als Arbeitgeber den Pharisäer mit seinem hohen Arbeitsethos gegenüber dem Zöllner vorgezogen. Dass der Zöllner, der Gott nichts anderes als Sünde vorzuweisen hatte, gerechtfertigt davonging vor jenem, der nichts anderes als gute Werke vorzuweisen hatte, zeigt das biblische Denken. Mit Leistung kann man sich den Himmel nicht erwerben. Leistungsdruck und Stress sind falsch. Das Reich Gottes kann man sich nur schenken lassen! Wie sollen wir die knappe Zeit nun optimal nutzen?

### **Der Fünfkampf der Zeiteinteilung**

Bei den Olympischen Spielen gibt es einen modernen Fünfkampf, der aus einem Geländerritt mit Hindernissen, Degenfechten, Pistolenschießen auf Ganzfigurscheiben, 300m-Freistilschwimmen und einem 4000m-Geländelauf besteht. Jede einzelne Sportart ist gleich wichtig. Es gibt keine Hierarchie und keine Kompensationsmöglichkeiten. Wer in allen fünf Sportarten gleich gut ist, hat die beste Chance, eine Medaille zu gewinnen.

Als Menschen haben wir einen geistlichen Fünfkampf der Zeiteinteilung zu bestehen, der in folgenden Gebieten ausgetragen wird:

- Unser persönliches Leben
- Die Familie
- Das Leben in der geistlichen Gemeinschaft
- Der Bereich der Arbeit
- Politisches und soziales Engagement in der Gesellschaft

Auch hier gibt es keine Hierarchie. Alle Dinge sind für das persönliche Wohlergehen des Menschen gleich wichtig. Der Christ sollte sein Gebetsleben um diesen modernen Fünfkampf herum organisieren.

Dies würde bedeuten, dass wir festlegen, wie viel Arbeitszeit wir für die einzelnen Bereiche aufwenden. Auch die Wahl des Berufes hängt damit zusammen. Die Auswirkungen auf unsere Familien müssen beachtet werden. Der Christ muss fragen, wie er durch seine Arbeit Gott ehrt und sich nicht überarbeitet.

In einem Interview erklärte eine Führungskraft, wie hervorragend sie die Arbeit organisiert. Die Firma war für ihre schlagkräftige Organisation bekannt und als der Interviewer fragte, ob er auch den Bereich seiner Freizeit so geordnet habe, schaute ihn die Führungskraft überrascht an. Er wäre nie auf die Idee gekommen, mit der gleichen Brillanz auch seine Freizeit, sein Familienleben usw. zu organisieren.

Arbeit und Freizeit gehören mit in unsere Lebensplanung hinein. Eine vernünftige Lebensplanung wird möglich, wenn wir eine weite Sicht haben. Wo wollen wir die Ewigkeit zubringen? Der Mensch hat eine unsterbliche Seele und geht einer unendlichen Ewigkeit entgegen. Arbeit ist immer in der Gefahr, uns vom Nachdenken darüber abzulenken [1]. Zielgemäßes Denken heißt vom Ende her denken. Wer aus dieser Sicht seine Zeit einteilt, der plant effizient.

Der Prediger spricht davon, dass alles seine Zeit hat (Pred. 3). So hat pflanzen seine Zeit, heilen seine Zeit, bauen seine Zeit und auch das Lachen, Klagen und Tanzen hat seine Zeit. Herzen hat seine Zeit und lieben hat seine Zeit wie Frieden und Streit. So haben wir abzuwägen und das zur rechten Zeit Notwendige mit Gottes Hilfe zu tun.

### **Zur Arbeitshaltung des Christen**

In der biblischen Theologie bekommen die menschlichen

Werke einen anderen Stellenwert. In der Rechtfertigungslehre haben sie nur einen demonstrativen Sinn (Thielicke, 1981, S. 87). Die philosophische Ethik setzt nur Ziele. Die biblische Ethik geht von einer neuen Voraussetzung für ethisches Handeln aus, nämlich von der Voraussetzung der Rechtfertigung. Ethik ist damit nicht mehr eine Forderung, sondern ein Zeichen dafür, dass der Mensch unter neuem Management steht. Ethisches Handeln ist Demonstration neuen Lebens (Lachmann, 1995). Die meisten Menschen kümmern sich nicht um die christliche Botschaft. Den einzigen christlichen Werbespot, den sie sehen, ist die Haltung des Christen an seinem Arbeitsplatz. Durch seine Arbeit vermag er in säkularem Bereich missionarisch zu wirken. Der Christ sollte enthusiastisch, exzellent und ethisch arbeiten.

Stellen Sie sich vor, dass Sie in ein Geschäft gehen, um etwas einzukaufen. Die Verkäuferin stöhnt über ihren Arbeitsauftrag und teilt dem Kunden mit, dass sie ihre Arbeit hasst, dass sie froh ist, wenn der Kunde den Laden wieder verlässt. Eine solche Arbeitshaltung würde den Kunden dazu veranlassen, schnellstmöglich den Laden zu verlassen. Es gehört zum Arbeitsauftrag des Christen, die weltliche Arbeit enthusiastisch zu tun. Der arbeitende Christ muss deutlich machen, dass Gott ihn an diese Stelle gesetzt hat und er in seiner Position Menschen dienen und helfen will! Arbeit muss daher auch bestmöglich geschehen. Das Arbeitsethos im Calvinismus hatte dort seinen Grund. Luther hat einmal darauf hingewiesen, dass die beste Art der Nächstenliebe eines Schusters darin zu sehen ist, gute Schuhe zu machen! Der Christ tut seine Arbeit so, dass er mit der Zustimmung Gottes rechnen kann. Dies führt zu dem Wunsch, exzellente Arbeit zu tun.

Entscheidungen sind oft ethische Herausforderungen. Im Amerikanischen sagt man: „When we have to be wrong to be on the team, we are on the wrong team!“ Oftmals entschuldigen wir uns mit der Situation, die wir nicht ändern können, der wir uns anpassen müssen. Mit den Wölfen heulen ist nicht attraktiv. Wenn wir darauf warten wollen, bis die meisten Menschen integer handeln, dann müssen wir bis zum Paradies warten. Daher gehört zur Arbeitshaltung des Christen ethisches Handeln. Eine solche Haltung führt oft ins Martyrium, hat aber zur Durchschlagskraft des Christentums beigetragen.

Folgende Geschichte hat sich vor einiger Zeit in Toronto zugetragen: Ein Journalist hatte Schwierigkeiten mit seinem PKW und suchte Werkstätten auf, um sich Kostenvoranschläge machen zu lassen. Sie lagen zwischen \$ 25 und \$ 250. Bei der letzten Garage sagte ihm der Meister, dass nur ein Kabel lose sei. Er nahm einen Schraubenschlüssel und befestigte das Kabel und erklärte ihm, dass er jetzt wieder beruhigt fahren könne.

Der Journalist fragte nach der Reparaturrechnung. Der Mechaniker antwortete, die Sache sei in Ordnung, er habe nicht viel gemacht. Der Journalist hakte verwundert nach. Der Mechaniker erklärte ihm, dass er als Christ gute Arbeit tun wolle und seine Werkstatt nach christlichen Gesichtspunkten führe.

Der Journalist berichtete in der Zeitung über diese Werkstatt. Anschließend konnte sich die Werkstatt vor Arbeitsaufträgen nicht retten. Der Mechaniker bekam Vortragsangebote. Ein Verlag bat ihn, doch ein Buch über seine Arbeit zu schreiben. Ein Kommentator bemerkte süffisant in der Presse, dass diese „Tatpredigt“ des Kfz-Mechanikers in Toronto eine erheblich größere Wirkung zeigte als alle sonst täglichen Predigten. Dieses Beispiel soll Mut machen, Arbeit exzellent, enthusiastisch und ethisch zu tun und damit Missionsmöglichkeiten zu eröffnen. In Off. 2, 2 spricht Jesus einmal: „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit.“ Dies ist der Grund, dass christliche Arbeit nicht verlorene Liebesmühe ist.

### Gottes Arbeit für uns

Gott schuf nicht die Welt und legte seine Hand in den Schoß, wie manche Philosophen vermuten. Gott arbeitet weiter und müht sich um den Menschen. In Jes. 43,23b-25 heißt es:

„Ich habe dir nicht Arbeit gemacht mit Opfergaben,  
habe dich auch nicht bemüht mit Weihrauch,  
mir hast du nicht für Geld köstliches Gewürz gekauft,

„*ich hast du mit dem Fett deiner Opfer nicht gelobt - aber mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedanke deiner Sünden nicht!*“

Die Bibel stellt Gott als den arbeitenden Gott vor, der sich um uns Menschen bemüht. Jesus Christus ist der Gottesarbeiter, der für diese Welt wieder die Möglichkeit schuf, mit Gott ins Reine zu kommen. Seine Tat und Auferstehung ändern unsere menschliche Situation; durch den Heiligen Geist gibt er uns Kraft auch für unsere tägliche Arbeit.

Bei der Verwaltung gibt es einen Stempel mit der Aufschrift „zuständigkeitshalber weitergesandt an.....“. Dies ist der Lieblingsstempel der Beamten. Sobald ein schwieriges Problem zu lösen ist, wird die Zuständigkeitsfrage geprüft und mit Freuden gestempelt: „zuständigkeitshalber weitergesandt an die Abteilung xyz“.

So dürfen wir mit unserer Not, unserer falschen Arbeitshaltung, unserem Versagen uns an Gott wenden und diesen Stempel auf unsere Schuld drücken: Zuständigkeitshalber weitergesandt an Jesus, der für meine Schuld und Sünde bezahlt hat. Aus diesem Wissen kommt eine ganz neue Arbeitshaltung, die nicht durch Faulheit oder Arbeitssucht geprägt ist, sondern als Arbeit zur größeren Ehre Gottes beitragen kann. Als Gott Beschenke leben wir nicht nur für die Arbeit, die Arbeit ist vielmehr Dienst für Gott und Dienst am Menschen!

So können wir mit Zinzendorff singen:

Wir wollen nach Arbeit fragen, wo welche ist, nicht an dem Amt versagen und unsre Steine tragen aufs Baugerüst und mit Paul Toasperm sprechen: Gib uns täglich, Herr, die Stille - und der Tag wird anders sein. **Herr**, Dein reiner, hoher Wille schließe unseren Willen ein. Lasst uns wartend inne halten in dem Räderwerk der Pflicht, dass Du, Höchster, kannst gestalten, was im Heute nicht zerbricht.

### Literaturverzeichnis

- Baumgartner, Alois und Korff, Wilhelm*: Wandlungen in der Begründung und Bewertung von Arbeit, in Görres-Gesellschaft (Hrsg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Band 1: Verhältnisbestimmung von Wirtschaft und Ethik, Gütersloh 1999 (Gütersloher Verlagshaus), S. 88-99.
- Biener, Walthar*: Die Arbeit nach der Lehre der Bibel, Stuttgart 1954 (Evgl. Verlagswerk).
- Brakelmann, Günter*: Arbeit, in: *Franz Boeckle* (Hrsg.): Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Freiburg 1981, 2. Auflage, S. 99-135.
- Conze, Werner*: Arbeit, in: *Otto Brunner* (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 1, Stuttgart 1972, S. 154-215.
- Egelkraut, Helmuth*: Die Arbeit: Segen oder Fluch. Eine biblisch-theologische Einführung in: *Lachmann Werner et al.* (Hrsg.): Die Krise der Arbeitsgesellschaft. Chancen und Grenzen christlicher Verantwortung, Wuppertal 1984 (R. Brockhaus), S. 46-72.
- Hengel, Martin*: Die Arbeit im frühen Christentum in: Theologische Beiträge 17: 4 (August 1986), S. 174-212.
- Kreikebaum, Hartmut*: Arbeit - Zukunft der Arbeitsgesellschaft, in: Görres-Gesellschaft (Hrsg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Band 4: Ausgewählte Handlungsfelder, Gütersloh 1999 (Gütersloher Verlagshaus), S. 48-68.
- Lachmann, Werner*: Welchen Wert und welchen Sinn hat die Arbeit? In: *H. Krimmer et al.* (Hrsg.): Leben um zu arbeiten? Kollegiales Verhalten, Führungskraft oder Autorität, Mitarbeiter oder Sklave, Neuhausen-Stuttgart 1988, (Hänsler), S. 8-24.
- Lachmann, Werner*: Vom Wert und Sinn der Arbeit, in: *Lachmann, Werner* (Hrsg.): Die Arbeitsgesellschaft in der Krise. Konsequenzen für den Einzelnen und die Volkswirtschaft, Münster 1995 (Lit), S. 13-31.
- Rad, Gerhard von*: Weisheit in Israel, Neukirchen-Vluyn 1970 (Neukirchener Verlag).
- Sherman, Doug und Hendriks, William*: Your work matters to God, Colorado 1987 (NavPress).
- Thielicke, Helmut*: Theologische Ethik, Band 1: Prinzipienlehre, dogmatische, philosophische und kontroverstheologische Grundlegung, Tübingen 1981 5. Auflage (Mohr).
- Vocke, Wilhelm*: Memoiren, Stuttgart 1973.
- Weber, Max*: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Weber, Max. Eine Aufsatzsammlung. Die protestantische Ethik I (*Johannes Winckelmann*, Hrsg.) Tübingen 1979, 5. Auflage, GTB Siebenstern S3, (Mohr), S. 27-277.
- Wolff, Hans-Walter*: Menschliches. Vier Reden über das Herz, den Ruhetag, die Ehe und den Tod, München 1971 (Kaiser).
- Wolff, Hans-Walter*: Anthropologie des Alten Testaments, Mün-

chen 1977 3. Auflage (Kaiser).

### Anmerkungen

[1] Heiner Geissler soll einmal gesagt haben: Für manche Linke ist jemand schon rechtsradikal, wenn er pünktlich zur Arbeit kommt.

[2] Dies ist eine Todesanzeige für ein Pferd. Etwas tierischer könnte man formulieren: Wer früh aufsteht wie ein Vogel, am Tage schuffet wie ein Ochse, abends müde ist wie ein Hund; der sollte zum Tierarzt gehen, denn es könnte sein, dass er ein Kamel ist!

[3] Hiergegen polemisierte Luther, der diesen Stand der Vollkommenheit der Mönche als Ideal (status perfectionis) als gegen den Willen Gottes ablehnte (Baumgartner/ Korff bzw. Wittenberger Lutherausgabe 12, 133,4 ff).

[4] Dieses Pauluswort findet sich in der Präambel der ursprünglichen sowjetischen Verfassung.

[5] Friedrich Nietzsche formulierte einmal: Alles gackert, aber wer will noch still auf dem Nest sitzen und Eier brüten?

[6] Paulus schreibt in Eph. 6,7: Tut Euren Dienst mit gutem Willen als dem Herrn und nicht dem Menschen!

### Wer nicht arbeitet , der soll auch nicht essen

„Wer nicht arbeitet, soll auch nichts essen!“ Immer wieder wird dieser Satz gerne als Beglaubigung und Eideshelferschaft der Richtigkeit einer jedoch unselig dekadenten Argumentationsschiene aufgebracht, wenn es in Diskussionen um Sozialleistungen, Transferzahlungen, besonders um sogenannte Arbeitslosigkeit und sogenannte Arbeitslose geht. Und man wird den Eindruck nicht los, daß dabei immer noch ein gewisser Hurrapatritismus mitzuschwingen scheint, wie weiland anno Vierzehn-Achtzehn, als man für den Kaiser gegen den Erbfeind zum Piff-Paff-Paradauz in Schlachten zu ziehen, bekränzt mit deutschem Eichenlaub unter Pickelhauben, antrabte. Jeder Stoß ein Franzos! Jeder Schuß ein Ruß! Es scheint dies Gebräu aus blinder Gefolgschaft und pietistischer Selbstgeißelung eine Halbwertzeit von mindestens einem halben Dutzend Generationen zu haben. Gelobt sei was hart macht! Heute ist die Wirtschaft an die Stelle von Kaiser und kirchlicher Obrigkeit getreten, für die in die Schlachten der Arbeitswelt gezogen wird, bereit zur Selbstausbeutung, mit Treueschwüren auf den Lippen wie damals. Hurrah, wir kämpfen den Evolutionskampf. Who is the fittest? Who will survive?

Mit dem Satz, dessen biblische Herkunft von den wenigsten noch gewußt wird - er stammt aus dem 2. Brief des Paulus an die Thessalonicher, Kapitel 3, Vers 10 -, wird versucht, wenn man denn doch einmal hier und da den biblischen Ursprung aufgeschnappt hat, quasi mit Hilfe einer fadenscheinig entlehnten biblischen Autorität zu untermauern, was in den Zusammenhängen der Sozial- und Arbeitswelt utilitaristisch geboten sei, und daß es beispielsweise deshalb richtig sei, etwa Sozialbezüge so gering wie möglich anzusetzen oder gar ganz abzuschaffen, mindestens aber sie mit aufgezwungener Arbeit zu sanktionieren – ungeachtet dessen, das Grundgesetz jeglichen Arbeitszwang untersagt. Aber Hurrah! Und wie gesagt, die Halbwertzeit ist noch nicht überschritten.

Selbst Münzfering, immerhin ehemaliger Vizekanzler und Bundesminister für Arbeit und Soziales der Bundesrepublik Deutschland im 21. Jahrhundert(!), fiel dieser Satz des öfteren aus dem Schnabel, wenn er sich offensichtlich gedrängt fühlte philosophisch zu wirken und zur Thematik was vermeintlich tief Gegründetes, epigonenhaft abzusondern.

Und es nimmt einen zudem doch schon wunder, daß dieser biblische Satz es bis in die, aus atheistisch intendierter Gesinnung entstandene Verfassung der Sowjetunion(sic!) geschafft hat, wo er seine endgültige Pervertierung erfahren hat. Wo er, man möchte sagen, auf Menschenverachtung gedrillt worden ist.

In der Verfassung der UdSSR findet man ihn wieder. Der Artikel 12 der Verfassung der UdSSR vom 5. Dezember 1936 lautete: „Die Arbeit ist in der UdSSR Pflicht und Ehrensache jedes arbeitsfähigen Staatsbürgers nach dem Grundsatz: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Nur ein beinahe unmerklich kleines Wörtchen hat man dort unterschlagen: will! Etwas weniger noch an die biblische Herkunft angelehnt, steht dann in der Verfassung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 7. Oktober 1977, in Artikel 14 geschrieben: „Entsprechend dem Prinzip des Sozialismus ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung‘ kontrolliert der Staat das Maß der Arbeit und des Verbrauchs.“

Hoppla, klingt da nicht das „Fördern und Fordern“ heutiger Tage an, das häre Loblied des Sozialstaates auf die Solidarität von Nehmen und Geben, an das Motto der Hartz-Projekte, die 2004 als Gesetz in Kraft getreten sind? Nun soll hier nicht der Ort sein, wenn auch die Gelegenheit sich in diesem Zusammenhang dazu mehr als anbietet, darzustellen, wie frappant ähnlich doch die bundesrepublikanische Sozialgesetzgebung gerade mit den sogenannten 'Hartz-Gesetzen' dieser kommunistischen Verfassung geworden ist. - Jedoch möchte man dennoch anmerken, daß das, was damals in Gestalt eines Menschen im versiegelten Güterwaggon, mit dem Namen Lenin, gen Osten exportiert worden ist, durch Ex-Bundeskanzler Schröder und seinen Kumpan Hartz als Gedankengut gleichsam wieder auf bizarren Wegen reimportiert worden ist, und es scheint heute als Wiederaufleben des Manchesterkapitalismus im „Freien Westen“ heimatliche Scholle zu riechen, sich sehr wohl dabei zu fühlen und prächtig zu gedeihen.

Doch zurück zu Paulus. Spätestens seit nun dieser Satz des Paulus sich in die sowjetische Verfassung verirrt hatte, ist seine Bedeutung zur rein exoterischen Auslegung verkommen. Und die Benutzung dieser Bibelstelle - um im eigentlichen Kontext ihrer Herkunft zu bleiben, kommt nun äußerst philister- und pharisäerhaft daher. Denn es geht dort, in der Bibel, im Hort von Spiritualität, und besonders in dem infrage stehenden Kontext eben nicht um eine äußere, exoterische Anweisung des Paulus in Bezug auf profane Arbeit, sondern um eine Anleitung zu spiritueller Arbeit, und es geht dort nicht triviales Essen, sondern es geht um das Brot der Erkenntnis(!), nicht jedoch um 'Maloche' mit Hammer und Sichel! So ist es auch vollkommen töricht, diese Bibelstelle in ihrer rein spirituellen Erkenntnisanleitung durch Paulus umzudeuten und exoterisch zu interpretieren als äußere, dem Kollektiv volkswirtschaftlich dienen sollende Maxime.

Es ist dieser Satz des Paulus: „Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen“ eine rein spirituelle Schulungsanweisung zur Erkenntnis der geistigen, höheren Welten.

Wer, als mit einigermaßen wachen Auges lebender Mensch, kennt denn dies nicht: die tatsächliche Lebenswirklichkeit dessen, was menschliche Reifung betrifft, nämlich daß er in der Erkenntnis, in seiner menschlichen Fortentwicklung, mit seinem Lebensverständnis, seinem sich selbst und das Dasein darüber begreifen, und mit seiner Lebensweisheit nur durch eigene innere Arbeit vorankommt, weil es eben dafür keinen Königsweg gibt. Nur das ist damit gemeint, das Ringen um den Geist, die Arbeit der Erkenntnis um den Lebenssinn als geistige Nahrung!

Es kommt kein Brot der Erkenntnis, keine geistige Nahrung und innere Errungenschaften ohne seelisch-geistige Arbeit; keines, das durch inwendige Bequemlichkeit oder Trägheit des Herzens gegenüber den Beteiligungen an den Lebensvorgängen entstehen könnte! Es unterscheidet sich dieses Brot der Erkenntnis gerade von dem Sauerteig der Profanität. -: „Wie verstehet ihr denn nicht, daß ich euch nicht sage vom Brot, wenn ich sage: Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sad-

duzäer? Da verstanden sie, daß er nicht gesagt hatte, daß sie sich hüten sollten vor dem Sauerteige des Brots, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer.“ (Matthäusevangelium, Kapitel 16, Verse 11 und 12)

Oder um es auch mit Ernst Bloch zu sagen: „Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen. Seine Arbeit entsagt nicht. Sie ist ins Gelingen verliebt, statt ins Scheitern. Hoffen, über dem Fürchten gelegen, ist weder passiv wie dieses, noch gar in ein Nichts gesperrt. Der Affekt des Hoffens geht aus sich heraus, macht die Menschen weit, statt sie zu verengen, kann nicht genug von dem wissen, was sie inwendig gezielt macht, was ihnen auswendig verbündet sein mag. Die Arbeit dieses Affekts verlangt Menschen, die sich ins Tätige hineinwerfen, zu dem sie selber gehören. Sie verträgt kein Hundeleben, das sich ins Seiende nur geworfen fühlt, in Undurchschautes, gar jämmerlich Anerkanntes. Die Arbeit gegen die Lebensangst und gegen die Umtriebe der Furcht, ist die gegen ihre Urheber, ihre größtenteils sehr aufzeigbaren, und sucht in der Welt selber, was der Welt hilft; es ist findbar. Wie reich wurde alzeit davon geträumt, vom besseren Leben geträumt, das möglich wäre.“

Wer allerdings eine äußere, im betriebs- und/oder volkswirtschaftlichen Sinn die Umdeutung anfaßt, greift erstens zu kurz und überführt sich zudem dahingehend selbst, wie ihm Spiritualität in doppelter Weise ein Fremdwort ist; wie lebensfremd er die spirituelle Anleitung des Paulus nimmt, und wie äußerst oberflächlich er mit dieser ins Äußerliche getriebenen Interpretation im Leben herumdümpelt. Man könnte versucht sein zu sagen, um im Bild zu bleiben, es wird mit solcherlei Umin-terpretierung jemand in gewisser Weise sogar zum saulusesken Ignoranten. Es ist ja das gerade so, als würde man etwa in Bezug auf ein anderes Gebiet wie beispielsweise das Verkehrswesen, den Transportbereich, die Begrifflichkeit der Fortbewegung nicht begreifen, kein Verständnis aufbringen können für das Gebiet, und deswegen anfangen den Begriff der Fortbewegung umzuinterpretieren als Geschehnisse von meinetwegen Zellteilungen oder anderen diesem Gebiet fernstehendem.

Gerhard Bandorf, Bad Honnef im März 2008  
BandorfConsult@t-online.de

## Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!

Von GEBE 12.06.2008, (ZEIT-Forum)

Immer wieder wird dieser Satz als Beweis der Richtigkeit für eine unselig dekadente Argumentations-Schiene hergenommen, wenn es in Diskussionen um Sozialleistungen, Transferzahlungen, besonders auch um Arbeit, sogenannte Arbeitslosigkeit und sogenannte Arbeitslose geht.

Es wird versucht quasi mit Hilfe einer entlehnten Autorität der Bibel zu untermauern, was in diesen Zusammenhängen als utilitaristisch geboten sei, und daß es beispielsweise richtig sei, etwa Sozialbezüge so gering wie möglich anzusetzen oder gar ganz abzuschaffen, mindestens aber mit aufgezwungener Arbeit zu sanktionieren.

Selbst Müntefering, immerhin ehem. Vizeminister und Bundesminister für Arbeit und Soziales fiel dieser Satz des öfteren aus dem Mund, wenn er sich gedrängt fühlte zu der Thematik tief Gegründetes, epigonenhaft abzusondern.

Es stammt dieser Satz aus dem 2. Brief des Paulus an die Thessalonicher (Kapitel 3, Vers 10). Und es nimmt schon Wunder, daß dieser biblische Satz es bis in die aus atheistisch intendierter Gesinnung entstandene Ver-

fassung der Sowjetunion geschafft hat!

Der Artikel 12 der Verfassung der UdSSR vom 5. Dezember 1936 lautete: „Die Arbeit ist in der UdSSR Pflicht und Ehrensache jedes arbeitsfähigen Staatsbürgers nach dem Grundsatz: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“

Etwas weniger biblisch entlehnt, steht dann in der Verfassung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 7. Oktober 1977, in Artikel 14: „Entsprechend dem Prinzip des Sozialismus ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung‘ kontrolliert der Staat das Maß der Arbeit und des Verbrauchs.“

Nun soll hier nicht der Ort sein, wenn auch die Gelegenheit sich in diesem Zusammenhang dazu anbietet, darzustellen, wie frappant ähnlich doch die bundesrepublikanische Sozialgesetzgebung gerade mit den sogenannten 'Hartz-Gesetzen' dieser sozialistischen Verfassung geworden ist.

(Man möchte dennoch bemerken, was damals im versiegelten Güterwaggon mit Lenin gen Osten exportiert worden ist, ist über Schröder und Hartz als Gedankengut gleichsam wieder auf bizarren Wegen reimportiert worden.)

Doch zurück zum Thema: Spätestens seit nun dieser Satz des Paulus in die sowjetische Verfassung sich verirrt hatte, ist seine Bedeutung zur rein exoterischen Auslegung verkommen. Und die Benutzung dieser Bibelstelle - um im eigentlichen Kontext ihres Ursprungs zu bleiben, kommt nun äußerst philisterhaft daher.

Denn es geht dort, in der Bibel, in dem ja eigentlichen spirituellen Kontext, eben nicht um eine äußere, exoterische Anweisung des Paulus, sondern um eine quasi Anweisung für spirituelle Arbeit und um das Brot der Erkenntnis! Es geht nicht um profane Arbeit, nicht um 'Malloche' mit Hammer und Sichel!

So ist es auch vollkommen töricht, diese Bibelstelle in ihrer rein spirituellen Erkenntnisanleitung durch Paulus umzudeuten und exoterisch zu interpretieren als äußere, dem Kollektiv wirtschaftlich dienen sollende Maxime.

Es ist der Satz des Paulus: „Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen“ eine rein spirituelle Schulungsanweisung zur Erkenntnis der geistigen, höheren Welten.

Wer, als mit einigermaßen wachen Augen lebender Mensch, kennt denn nicht die tatsächliche Lebenswirklichkeit dessen, was menschliche Reifung betrifft, nämlich daß er in der Erkenntnis, in seiner menschlichen Fortentwicklung, mit seinem Lebensverständnis und mit seiner Lebensweisheit nur durch eigene innere Arbeit vorankommt, weil es eben dafür keinen Königsweg gibt.

Es gibt kein Brot der Erkenntnis, keine geistige Nahrung und innere Errungenschaften ohne seelisch-geistige Arbeit; keine, die durch inwendige Bequemlichkeit oder Trägheit des Herzens gegenüber den Beteiligten an den Lebensvorgängen entstehen könnten!

Wer allerdings eine äußere ‚betriebswirtschaftliche‘ Umdeutung betreibt, greift erstens zu kurz und überführt sich zudem selbst dahingehend, wie ihm Spiritualität in doppelter Weise ein Fremdwort ist, wie lebensfremd er die spirituelle Anweisung des Paulus nimmt, und wie äußerst oberflächlich er mit der ins Äußerliche getriebenen Interpretation im Leben herumdümpelt.

Es ist ja das gerade so, als würde man beispielsweise in Bezug auf das Gebiet des Verkehrswesen, den Transportbereich, die Begrifflichkeit der Fortbewegung nicht begreifen und deswegen uminterpretieren als Geschehnisse von meinetwegen Zellteilungen oder anderen diesem fernstehenden.

*Es möge nützen!  
Herlichst Ihr „GEBE“*

## Die BIBEL und die ARBEIT

### Genesis 3

17 Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen -, verflucht sei der Acker um deinetwillen! **Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang.**

18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen.

19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.

### Genesis 5

21 Henoch war 65 Jahre alt und zeugte Metuschelach.

22 Und Henoch wandelte mit Gott. Und nachdem er Metuschelach gezeugt hatte, lebte er 300 Jahre und zeugte Söhne und Töchter,

23 dass sein ganzes Alter ward 365 Jahre.

24 Und weil er mit Gott wandelte, nahm ihn Gott hinweg und er ward nicht mehr gesehen.

25 Metuschelach war 187 Jahre alt und zeugte Lamech

26 und lebte danach 782 Jahre und zeugte Söhne und Töchter,

27 dass sein ganzes Alter ward 969 Jahre, und starb.

28 Lamech war 182 Jahre alt und zeugte einen Sohn

29 und **nannte ihn Noah und sprach: Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf dem Acker, den der HERR verflucht hat.**

30 Danach lebte er 595 Jahre und zeugte Söhne und Töchter,

31 dass sein ganzes Alter ward 777 Jahre, und starb.

32 Noah war 500 Jahre alt und zeugte Sem, Ham und Jafet.

## EXODUS

20,10 Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt.

1,14 und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegeln und mit mancherlei Frondienst auf dem Felde, mit all ihrer Arbeit, die sie ihnen auflegten ohne Erbarmen.

5,4 Da sprach der König von Ägypten zu ihnen: Mose und Aaron, warum wollt ihr das Volk von seiner Arbeit frei machen? Geht hin an eure Dienste!

**Die Stiftshütte** – 26,1 Die Wohnung sollst du machen aus zehn Teppichen von gewirnter feiner Leinwand, von blauem und rotem Purpur und von Scharlach. Cherubim sollst du einweben in **kunstreicher Arbeit**.

36,4 Da kamen alle Künstler, die am Werk des Heiligtums arbeiteten, ein jeder von der Arbeit, die er machte,

## Matthäus 20 (Arbeit im Weinberg)

1 Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen.

2 Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg.

3 Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen

4 und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist.

5 Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe.

6 Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da?

7 Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg.

8 Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten.

9 Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen.

10 Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen Silbergroschen.

11 Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn

12 und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.

13 Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen?

14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir.

15 Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin?

16 So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.[A]

A) In der späteren Überlieferung finden sich zusätzlich die Worte: »Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt«

## Warnung vor Müßiggang (2. Thess.3)

6 Wir gebieten euch aber, liebe Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich lebt und nicht nach der Lehre, die ihr von uns empfangen habt.

7 Denn ihr wisst, wie ihr uns nachfolgen sollt. Denn wir haben nicht unordentlich bei euch gelebt,

8 haben auch nicht umsonst Brot von jemandem genommen, sondern mit Mühe und Plage haben wir Tag und Nacht gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen.

9 Nicht, dass wir dazu nicht das Recht hätten, sondern wir wollten uns selbst euch zum Vorbild geben, damit ihr uns nachfolgt.

10 Denn schon als wir bei euch waren, geboten wir euch: **Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.**

11 Denn wir hören, dass einige unter euch unordentlich leben und nichts arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben.

12 Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie in dem Herrn Jesus Christus, **dass sie still ihrer Arbeit nachgehen und ihr eigenes Brot essen.**

13 Ihr aber, liebe Brüder, lasst's euch nicht verdrießen, Gutes zu tun.

14 Wenn aber jemand unserm Wort in diesem Brief nicht gehorsam ist, den merkt euch und habt nichts mit ihm zu schaffen, damit er schamrot werde.

15 Doch haltet ihn nicht für einen Feind, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder.

16 Er aber, der Herr des Friedens, gebe euch Frieden allezeit und auf alle Weise. Der Herr sei mit euch allen!

# ARBEIT IST DAS HALBE LEBEN

Material-  
Sammlung  
Christel  
Prüssner

